

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Markwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarbaum, Magdeburg. Druck von Franz Uetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1367. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 M., 2 Exemplare 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen (Postamt) 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 M. 25 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Volkszeitungsliste Nr. 1839

Nr. 129.

Magdeburg, Freitag, den 6. Juni 1902.

13. Jahrgang.

Das Recht des Streiks.

Die bekannten Entscheidungen der Gerichte höherer Instanz, wonach Streiks oder die Androhung von solchen als Erpressung angesehen und bestraft worden sind, stellen das Koalitionsrecht in Deutschland bekanntlich sehr in Frage. Nicht charakteristisch war in dieser Beziehung die von ihm später forrigierte Bemerkung des Staatsanwaltschaftsvertreters Born im zweiten Gommerner Landfriedensbruch-Prozess, daß die Angeklagten „nach Maßgabe ihrer Beteiligung am Streik“ bestraft werden müßten. Es dürfte daher angebracht sein, auf eine Entscheidung des höchsten Gerichtshofes im nordamerikanischen Staate New-York, des Albany-Appellhofes zurückzukommen. Eine kurze Notiz ist darüber zwar schon durch die Presse gegangen, das betreffende Urteil spricht sich aber in so klarer und deutlicher Weise für das Recht des Streiks der Arbeiter aus, daß es angebracht erscheint, dasselbe nach den uns jetzt vorliegenden Quellen ausführlicher wiederzugeben.

Es handelte sich um eine Anklage gegen Mitglieder des Verbandes der Maschinenisten, welche gestreikt hatten, weil sie nicht mit Unorganisierten zusammen arbeiten wollten. Der Gerichtshof sprach dieselben frei und der Präzident begründete das Urteil wie folgt:

„Kein Mensch ist gebunden, für einen anderen zu arbeiten, wenn er sich nicht dazu verpflichtet hat, und hat er sich dazu verpflichtet, aber nicht für eine festgesetzte Zeit, so kann er den Vertrag beenden, wenn immer es ihm gefällt. Der Arbeiter kann arbeiten oder dies nach Belieben ablehnen; der Unternehmer kann nach seinem Willen Arbeiter annehmen oder entlassen. Die Arbeiter haben das Recht, sich zu organisieren, um höhere Löhne, Verkürzung der Arbeitsstunden, bessere Beziehungen mit ihrem Arbeitgeber zu erwirken; sie haben das Recht zu streiken, um bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen, vorausgesetzt, daß sie dadurch nicht anderen Unrecht zufügen. Ein friedlicher und ordnungsgemäßer Streik ist keine Verletzung der Gesetze.“

Eine Anzahl von Leuten, welche sich zu Zwecken organisiert haben, die ihnen vorteilhaft erscheinen, haben das Recht, Arbeit zu verweigern, wenn sie meinen, daß dies im Interesse ihrer Organisation liegt. Mögen auch anderen ihre Gründe unangemessen und unwirksam erscheinen, so ist es dennoch ihr gesetzliches Recht, die Weiterarbeit zu verweigern, wenn es ihnen als Mitglieder der Organisation gut und nützlich erscheint.

Ist die Handlungsweise der Mitglieder einer Organisation an sich gesetzlich, so wird sie nicht ungesetzlich dadurch, daß die Organisation eines ihrer Mitglieder damit beauftragt, die Gründe für ihr Vorgehen auseinander zu setzen. Gelangt der Gerichtshof zu der Überzeugung, daß die Weigerung von Mitgliedern einer Organisation, mit Nichtmitgliedern zu arbeiten, im Interesse der ersteren liegt, so wird er nicht ohne weiteres daraus folgern können — es sei denn, daß ihm dies bewiesen werde — daß der Zweck dieser Weigerung nur darin bestand, den Nichtmitgliedern Schaden zuzufügen.

Die Angeklagten hatten das Recht zu streiken aus irgend einem Grunde, der ihnen recht erschien, und sie hatten auch das Recht, ihrem Arbeitgeber den Zweck des Streiks mitzuteilen. Es ist mir unmöglich, der angeklagten Organisation und ihren Mitgliedern das Recht abzuschreiben, die Weiterarbeit mit Nichtmitgliedern zu verweigern, so lange bei Schädigungen, welche durch den Indifferentismus (Sorglosigkeit, Nachlässigkeit) solcher Mitarbeiter entstehen, von den Geschädigten allein getragen werden müssen, ohne Entschädigung von dem Unternehmer und ohne materielle Verantwortlichkeit von Seiten derjenigen, welche den Schaden verursachten.

So lange die Arbeiter das ganze Risiko, welches durch den Indifferentismus ihrer Mitarbeiter entsteht, auf sich zu nehmen haben, haben sie auch das moralische und gesetzliche Recht zu sagen, daß sie mit gewissen Leuten nicht zusammen arbeiten wollen, und der Unternehmer muß sich entweder dieser Forderung fügen oder den Vertrag mit ihnen auflösen. Die Verhandlung hat ergeben, daß die angeklagte Vereinigung ihre Mitglieder an die Arbeitsstelle gewisser Leute zu bringen versuchte, welche Nichtmitgliedern waren und für einen geringeren Lohn arbeiteten; sie hat dies in durchaus gesetzlicher Weise getan. Die Mitglieder des Verbandes waren entschlossen, wenn nötig, die Lasten und Kosten eines Streiks auf sich zu nehmen, um ihre Absichten zu erreichen, und indem sie diesen Beschluß faßten, waren sie in ihren Rechten. Eine Arbeiterorganisation ist ausgestattet mit genau denselben gesetzlichen Rechten als ein einzelnes Individuum.

sie kann unterlassen und thun alles das, was gesetzlich gestattet ist.“

Dieser Fall paßt genau auf viele in letzter Zeit in Deutschland gefällten Urteile, wo der Begriff Erpressung und Drohung gegen Arbeiter Anwendung fand, die lediglich von ihrem Rechte, mit diesem oder jenem nicht arbeiten zu wollen, Gebrauch gemacht und die diesen ihren Willen dem Unternehmer kundgegeben hatten. Wenn das Koalitionsrecht den deutschen Arbeitern gewährt bleiben soll, wäre wünschenswert, daß eine Entscheidung gefällt würde, die sich mit dem obigen von dem amerikanischen Gerichtshof ergangenen deckt. Das ist um so leichter, als unsere Gesetze einer solchen Entscheidung durchaus nicht im Wege stehen. — ac.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Juni 1902.

Neue Reichsteuern in Sicht!

Der Reichsschatzsekretär und der preussische Finanzminister haben vor einigen Tagen bei der Beratung der Zuckersteuerkommission in Aussicht gestellt, daß voraussichtlich

Bier und Tabak noch mehr bluten müßten als bisher. Die „Freisinnige Zeitung“ macht mit Recht auf diese Ausführungen, die bei dem Trubel der Zollberatungen in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden dürften, nachdrücklich aufmerksam. Wahrscheinlich werden diese Steuerfragen auch bei den nächsten Reichstagswahlen eine hervorragende Rolle spielen.

In der Zuckersteuerkommission führte der Reichsschatzsekretär aus, daß, abgesehen von einer Verminderung der Einnahmen aus der Zuckersteuer, der Reichshaushalt für 1903 ohnehin mit einem

Defizit von 70—80 Millionen

wird rechnen müssen. Es erscheint daher möglich, daß man schon in der nächsten Session mit neuen Steuerprojekten hervortreten wird. Sicher aber ist dies der Fall, wenn Neuwahlen zum Reichstag im Juni 1903 eine für eine solche Absicht günstige Mehrheit ergeben sollten. Dabei stimmt man gerade jetzt dem Reichstage an, eine Zinsgarantie für eine afrikanische Bahn zu übernehmen, ja geht sogar daran aus, durch Erhöhung der Denaturierungsprämien für Spiritus aus der erhöhten Brennsteuer dem Petroleum, wie Finanzminister v. Rheinbaben es am Dienstag im Reichstage bezeichnete, erfolgreich Konkurrenz zu machen. Hat diese Konkurrenz den beabsichtigten Erfolg, so vermindert sich mit dem Petroleum auch die Reichseinnahme aus dem Petroleum, die nicht weniger als 70 Millionen beträgt. So versteht es unsere Finanzweisheit vortrefflich, die Kerze an zwei Enden gleichzeitig anzuzünden. Um den Ausfall am Petroleumzoll zu decken, werden dann

nach andere neue Steuern

als auf Bier und Tabak in Vorschlag gebracht werden. Die Wähler mögen deshalb rechtzeitig auf der Hut sein. Die Parole lautet:

Augen auf, Taschen zu!

Aus dem Reichstage.

Hg. Berlin, 4. Juni. Der Reichstag hat am Mittwoch rasche aber nicht gute Arbeit geleistet und die Branntweinsteuernovelle ganz nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Die Branntweininteressenten schmunzelten vergnügt, sie haben in der Hauptsache erreicht, was sie wollten und dem Gesetz einen durchaus agrarischen Charakter gegeben. Die Begünstigung der Großen, die Belastung der Kleinen ist das alte Leitmotiv.

Am Mittwoch wurde in der Hauptsache nur über zwei Fragen debattiert, da die Redner der Rechten, im Bewußtsein, eine kompakte Majorität hinter sich zu haben, es nicht der Mühe für wert hielten, ihre Anschauungen noch weiter zu verteidigen. Genosse Wurm wies eingehend nach, daß die Maischbottichsteuer eine versteckte Liebesgabe für die großen Brennereien darstellt und daß das Bestreben derselben Mehrheit, die angeblich die Interessen der kleinen Bauern beim Zolltarif vertreten, sei, auf dem Gebiete der Branntweinbrennereien die Genossenschaftsbrennereien nach Möglichkeit einzuschränken. Auch in der Frage der Brennsteuer wies unser Genosse treffend nach, daß sie die dritte Liebesgabe an die Brenner darstelle, die von den Konsumenten des Trinkbranntweins getragen werden müssen.

Die Gesamtabstimmung über die Branntweinsteuernovelle soll erst nach Erledigung der Zuckersteuer erfolgen; die Interessenten trauen sich gegenseitig nicht über den Weg.

Am Donnerstag steht der Toleranzantrag und das Bogelschutzgesetz neben Petitionen auf der Tagesordnung. —

Die Bestrafung des Kontraktbruchs.

H. Berlin, 4. Juni. Im Abgeordnetenhaus wurde heute zunächst der Vertrag mit der Main-Neckarbahn in zweiter Beratung debattiert und angenommen, ebenso die von der sogen. Handwerkerkommission auf Grund der Anträge der Abgg. Trimborn (Centr.) und Dr. Crüger (Freis. Vp.) beantragte Resolution über die Förderung des Handwerks. Die Resolution der Kommission verlangt von der Regierung Maßnahmen zur Förderung des Kleingewerbes und Handwerks durch bessere fachwissenschaftliche Ausbildung der Lehrlinge, Veranstaltungen von Fach- und Gewerbeausstellungen, Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens usw.

Der übrige Teil der Sitzung wurde durch eine Debatte über die konservative Interpellation betr. die Bestrafung des Kontraktbruchs im Arbeitsverhältnis ausgefüllt. Die Materie ist schon früher, auch im vorigen Jahre verhandelt worden. Herr von Pappenheim, der die Interpellation begründete, gab als Zweck unumwunden an, die Regierung zu halbzeitigem Vorgehen gegen die kontraktbrüchigen Arbeiter scharf zu machen. Herr von Bobbielski beantwortete die Interpellation. Er stellte für die nächste Session einen Gesetzentwurf in Aussicht, der eine Bestrafung von Arbeitgebern, die Arbeiter zum Kontraktbruch verleiten oder kontraktbrüchige Arbeiter in Beschäftigung nehmen und gegen Agenten in Aussicht stellt. In einer zweiten Rede präziserte der Minister den Standpunkt der Regierung noch einmal dahin, daß sie nicht den Kontraktbruch bei Arbeitnehmern, sondern nur bei Agenten und Arbeitgebern bestrafen wolle. Freilich will das wenig sagen. Wenn dann die Vorlage an das Haus kommt, so wird die reaktionäre Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Arbeiter schon mit in den Kreis der zu Bestrafenden ziehen und die Regierung wird dann zu dem in solcher Weise erweiterten Gesetzentwurf ihren Segen geben.

Wzu viel Gewicht ist auch darauf nicht zu legen, daß das Centrum durch den Abg. Frick heute erklärte, daß es im Rahmen des vom Herrn v. Bobbielski bezeichneten Vorgehens an der Fertigstellung des Gesetzentwurfes gegen den Kontraktbruch mitarbeiten wolle. Von der Linken sprachen die freisinnigen Volksparteiler Hirsch und Goldschmidt und die Abg. Barth und Ehlers von der freisinnigen Vereinigung gegen das Bestreben, diese eigentlich nur zivilrechtliche Frage auf das Strafgebiet hinüberzuspielen.

Vom Abg. Barth werden auch Kompetenzkonflikte geltend gemacht, insofern die Frage des Kontraktbruchs eng mit der Frage des Koalitionsrechtes zusammenfällt und diese verfassungsgemäß der Reichsgesetzgebung vorbehalten ist. Herr Frick vom Centrum meinte, daß Kompetenzbedenken nur insoweit vorhanden seien, als es sich um entgegenstehende Bestimmungen der Gewerbeordnung handle. Da die Landarbeiter aber mit der Gewerbeordnung nichts zu thun hätten, so sei es berechtigt, die Kontraktbruchsfrage der ländlichen Arbeiter durch Landesgesetzgebung zu regeln. Mit Recht wurde von den Rednern der Linken hervorgehoben, daß die in Aussicht genommene Vorlage nur der Sozialdemokratie neuen Agitationsstoff liefern würde, daß der tatsächliche Effekt einer Kontraktbruchsbestrafung der ländlichen Arbeiter in der Hauptsache ein weiteres Abströmen der Arbeiter vom Lande nach den Städten sein wird.

Morgen steht die zweite Lesung der Polenvorlage und der Antrag betr. die obligatorische Schlachtviehverversicherung auf der Tagesordnung. Eine Klärung darüber, wann der Landtagschluß in Aussicht genommen ist, brachte auch die am Schluß der Sitzung einsetzende Geschäftsordnungsdebatte nicht. —

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Der Bundesrat soll nach Meldung einer Parlamentskorrespondenz die Absicht hegen, erst dann sich über die vom Reichstage angenommenen Diäten für die Mitglieder der Zolltarifkommission schließig zu machen, sobald der Reichstag sich vertagt haben wird. Das preussische Herrenhaus tritt am 26. Juni noch einmal zusammen. —

In einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet ein parlamentarischer Berichterstatter die Nachricht, daß die deutsch-konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses den Justizminister ersuchen wolle, den Gesetzentwurf über das juristische Studium und den juristischen Vorbereitungsdienst zurückzuziehen, als unzutreffend. Es treffe nur so viel zu, daß aus dem Schoße des Abgeordnetenhauses mit der Staatsregierung bezw. dem Justizminister in besagter Richtung verhandelt wird. — Das heißt also, daß die Konservativen, wie üblich, nicht den der öffentlichen

weiter ausgelegten geraden Weg einschlagen, sondern die zwischen ihr und der Regierung bewährte Methode des Rühhandels vorziehen. —

— Die Zuckersteuerkommission beschloß gestern mit Zustimmung der Regierungsvertreter, den § 81 des geltenden Gesetzes aufzuheben, der von der Steueraufsicht und ausländischem Zucker handelt. Die ganze übrige Sitzung wurde durch eine ausgedehnte Debatte über die von Müller-Fulda beantragte Kontingentierung der Zuckerproduktion ausgefüllt. Polakowski und Zhielmann erklärten sich entschieden gegen die Kontingentierung. Zur Abstimmung kam es noch nicht. —

— Die Zolltarifkommission nahm gestern den Zoll auf Calciumcarbid und Metallcarbid nach der Regierungsvorlage an, ebenso die Post 315—324, die die wichtigsten Farbstoffe enthalten. In Post 325 wurde der Zoll auf Zinnober mit 10 Mark beschlossen. —

— **Bilows Polenpolitik** wird noch immer von der Centrumpresse scharf kritisiert. Die „Nöln. Volksztg.“ schreibt heute: Die ganze Sache erinnert stark an ein früheres Diktum des damaligen Ministers des Innern, Herrn v. Puttkamer, der einst, wohl in den siebziger Jahren, gegenüber der aufstrebenden Sozialdemokratie im Abgeordnetenhaus meinte: wenn die Polizei ihr gegenüber nichts nütze, so würden schon Flinten und Kanonen nützen. Eine treffende Antwort erhielt Herr v. Puttkamer damals von dem Centrumsabgeordneten Schröder-Lippstadt; dieser meinte ungefähr: „Wenn der jüngste Lieutenant des Regiments nach einer Parade und einem guten Frühstück sich auf die Beine stellt und einen solchen Anspruch gegenüber den Franzosen thut, so würde ich ihm freundlich auf die Schulter klopfen und sagen: mein Sohn, du bist ein tapferer Krieger; fahre so fort und du wirst ein großer General werden. Wenn aber der preussische Minister des Innern im Abgeordnetenhaus gegenüber einer Erscheinung wie die Sozialdemokratie etwas derartiges äußern zu dürfen glaubt, so sage ich: das Advancement muß umgekehrt stattfinden.“ Herr v. Puttkamer und alle anderen Puttkameraden haben mit ihrer ganzen Politik nicht einen einzigen Sozialdemokraten befehrt, und so wird auch Graf Bilow keinen einzigen Polen befehren. — Damit dürfte das Blatt nicht unrecht haben. —

— **Graf Bücker** ist, wie die „Staatsb.-Ztg.“ meldet, „wieder wohlbehalten in Berlin angelangt“. Das Antisemitenblatt kündigt sogar einen Vortrag des Grafen an. Im April hat bekanntlich das Glogauer Gericht, nachdem Graf Bücker zu einem gegen ihn wegen Zerstörung einer Festschiffbahn angestrichenen Termin nicht erschienen war, seine Verhaftung und die Anberaumung eines neuen Termins erst nach Einlieferung des Grafen in das Glogauer Gefängnis beschlossen. Der drohenden Verhaftung hat sich Graf Bücker durch die Flucht nach der Schweiz entzogen. Die „Staatsb.-Ztg.“ behauptet nun in einer langen an Unwahrscheinlichkeiten reichen Geschichte, daß Graf Bücker „verhindert“ gewesen sei, zu den verschiedenen Terminen zu erscheinen. Jetzt habe Graf Bücker eine Kaution hinterlegt, und darauf sei von der Glogauer Strafkammer der Steckbrief außer Wirkung gesetzt worden. — Wer nun noch daran zweifelt, daß Bücker ein tapferer Mann ist, der zahlt 'nen Thaler. —

Dresden, 4. Juni. Die zweite Kammer lehnte heute gegen einzelne nationalliberale Stimmen jede Aenderung des Dreiklassenwahlrechtes vorläufig ab. — Der König von Sachsen ist bedenklich erkrankt. —

München, 4. Juni. Der Schulgesetz-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat heute mit den 11 liberalen, sozialdemokratischen und bauernbündlerischen Stimmen das Schuldotationsgesetz wie es aus der Kammer der Reichsräte hervorgegangen ist, angenommen. Das Zustandekommen des Gesetzes ist also leider gesichert. —

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.
Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die Essener Strafkammer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, den Zimmerpolier W. Tshori aus Selsenkirchen zu drei Monaten Gefängnis. —

Frankreich.

Das neue Ministerium.

Bourgeois und Briffon haben die vom Präsidenten Loubet an sie ergangene Aufforderung zur Bildung des neuen Kabinetts abgelehnt. Man glaubt, daß Loubet nunmehr den Senator Combes zu sich berufen wird. — Der „Lof.-Anz.“ stellt sogar schon folgende Liste auf: Combes, Präsidium, Jaurès und den Kautsch, Delcassé das Aeußere, Andrieu den Krieg, Etienne das Kolonialamt, Trouillot den Unterricht, Rouvier die Finanzen, Chanouin die Justiz. Außerdem würden dem Kabinett noch angehören Vallée, Debief und Douvregne. —

Spanien.

Vorwärts, vorwärts, Don Sagasta!

Gestern Abend fand ein großes Festbankett zu Ehren Canalejas statt. In einem Trinkspruch erklärte Canalejas die Bedeutung der Festlichkeit: es sei unrichtig, daß man ihn als Gegner Sagastas betrachte, er sei ein Freund desselben und habe dies dadurch bewiesen, daß er während des letzten Krieges geschwiegen habe, wo er sich eine große Volksherrschaft hätte erwerben können, wenn er sich entschlossen hätte, die Wahrheit zu sagen. Nur wollte er, daß Spanien eine moderne Nation bilde und nicht eine solche des 17. Jahrhunderts bleibe. —

Südafrika.

Zum Friedensschluß.

Die Annahme der Friedensbedingungen in der Burenkonferenz in Vereeniging ist am Freitag nach einer heftigen Debatte aus Pretoria mit 54 gegen 6 Stimmen erfolgt.

Eine Amnestie für die Kaprebellien soll bei der Kronungsfeier erfolgen. —

Kleine politische Nachrichten. Von den Wesschoner Verurteilten sind bisher vier flüchtig geworden, und zwar solche, welche die höchsten Strafen erhalten haben. Sie scheinen sich ausnahmslos nach Galizien zu wenden zu haben. Der Wesschoner Unterhaltungsfonds, der am 21. April 178 349,06 Mark betrug, ist wie das Komitee berichtet, bis auf 180 796,26 Mark angewachsen. — Das festere Verbot des Austrittens deutschradikaler Abgeordneter aus Österreich und der Sammlung für die Los von Rom-Bewegung in Neuhä. A. ist aufgehoben worden. — Der Schah von Persien reiste, so lange sich die Eisenbahnfahrten innerhalb des Deutschen Reichs bewegten, diesmal auf Reichslosten. —

Aus der Parteibewegung.

Das Schiedsgericht in Sachen Berthold-Mehring, bestehend aus den Genossen Gerich als Vorsitzenden, Rosa Luxemburg, Kronis, Baake und Stadthagen, ist auf Grund seiner Verhandlungen zu folgendem Ergebnis gelangt:

Nachdem festgestellt worden ist, daß Genosse Dr. Berthold eine gegnerische Zeitschrift, die „Zukunft“, mehrere Monate hindurch verantwortlich zeichnete, und damit trotz des einschränkenden Auftrages „in Vertretung“ ihren Inhalt, wie es nach außen hin aufgefäht werden mußte, mit seinem Namen deckte, daß ferner während dieser seiner Tätigkeit Artikel in der „Zukunft“ erschienen sind, die von Gegnern geschrieben, scharfste Angriffe gegen die Partei, sowie gegen einzelne Parteigenossen als solche enthielten,

daß endlich Genosse Berthold ein Gnadengesuch an den Kaiser zu Gunsten eines Freundes, obenreim mit einer eines Demokraten unwürdigen Begründung unterzeichnet hat,

erklärt das Schiedsgericht, daß Genosse Dr. Berthold sich einer Reihe grober Verstöße gegen die Pflichten eines Parteigenossen schuldig gemacht hat, die auf das entschuldigendste zu verurteilen sind.

Gleichzeitig spricht das Schiedsgericht seine Mißbilligung darüber aus, daß Genosse Dr. Mehring, in der irrigen Annahme, Genosse Berthold wolle sich einem Parteigericht entziehen, und in der weiteren irrigen Annahme, alle zuständigen Partei-Instanzen seien erschöpft, das Verhalten des Genossen Dr. Berthold in einer so verlegenden Form öffentlich gerügt hat.

Berlin, den 3. Juni 1902.

U. Gerich. Rosa Luxemburg. Dr. Leo Kronis.
Kurt Baake. Arthur Stadthagen.

Eduard Bernstein über den Generalfreik. In einer öffentlichen Versammlung in Berlin sprach Genosse Eduard Bernstein über den politischen Massenstreik in Belgien und Schweden und zog zum Schluß auch das preussische Landtagswahlrecht in den Bereich seiner Betrachtungen. Nach Darlegung der Vorgänge beim Wahlrechtskampfe in obgenannten beiden Ländern führte Genosse Bernstein aus, daß jetzt auch speziell in Preußen die Wahlrechtsfrage brennend sei. Bei den Landtagswahlen solle der Versuch gemacht werden, trotz des raffinierten Dreiklassenwahlsystems in den preussischen Landtag, was äußerlich wichtig sei, Vertreter der entrechteten Arbeiterklasse hineinzubringen. Dies die Arbeiterklasse ganz ausschließende System werde nur durchbrochen werden können kraft eines Bündnisses mit der uns zunächststehenden bürgerlichen radikalen Partei. Bei der Unzuverlässigkeit unserer Liberalen wäre indessen das Ergebnis zweifelhaft. Da habe sich denn die Sozialdemokratie in Preußen ernstlich die Frage vorzulegen: Ueber welche anderen Mittel verfügt die Arbeiterklasse, in Preußen ihren Willen so energig zu geltend zu machen, daß die herrschenden Parteien veranlaßt würden, eine Reform dieses elendsten aller Wahlssysteme auf die Tagesordnung zu bringen? Welche Macht haben wir, die wir uns für so groß halten, daß wir über die Parteien anderer Länder zu Gericht sitzen, unseren Willen durchzusetzen? Und wie verhalten wir uns, wenn man uns das Reichstagswahlrecht nehmen will? Die deutsche Sozialdemokratie habe also keinen Grund, den politischen Massenstreik zu diskreditieren, sondern allen Grund, seine Strategie zu studieren. Bis zum nächsten Jahre, wo der Landtag auf fünf Jahre zu wählen sei, müßten wir uns sorgsam überlegen, was die Arbeiterchaft Preußens thun könne, um gegen das bestehende Wahlssystem mit Energie — energischer als bisher durch Versammlungsreden — und mit Aussicht auf Erfolg zu demonstrieren. —

Parteipresse. In die Redaktion der Chemnitzer „Volkstimme“ tritt der Genosse Mosk ein, der bisher an der „Volktribüne“ in Königsberg thätig war. Da Mosk auch Stadtoberordner in Königsberg war, verlieren die dortigen Genossen durch seinen Abgang einen Vertreter. —

Zum Parteisekretär für Württemberg wurde der seitberige Vorsitzende des Landesvorstandes, Genosse Otto Wasner, durch den Landesvorstand und Ausschuß einstimmig gewählt. Er hat seine Stellung als Vorsitzender des Deutschen Handhuhmacher-Verbandes bereits gefündigt. —

Gewerkschaftsbewegung.

Straßenbahner. Nachdem in Stuttgart die bescheidenen, durchaus berechtigten Forderungen der Angestellten bekannt wurden, und mehr noch nachdem die Direktion ohne Umschweife verlangte, daß ihr Personal auf das Koalitionsrecht verzichte, stellten sich die Einwohner Stuttgarts mit seltener Einmütigkeit auf die Seite der Streikenden, und zwar nicht nur die Arbeiterschaft, sondern weite Kreise des Bürgertums. In der Volksversammlung am Montag sprach sich außer dem Gewerkschaftssekretär Mäther, den Landtags-Abgeordneten Keil und Hilbrandt auch der Stadtpfarrer Traub rückhaltlos für die Forderungen der Streikenden und gegen das Verhalten der Direktion aus. — Der Straßenbahnbetrieb ruht so gut wie vollständig. Nur auf einer Hauptlinie gehen einige Wagen, deren Führer und Schaffner von der angesammelten Volksmenge mit deutlichen Zeichen des Unwillens begrüßt werden. Von Stuttgarter Bürgern sind namhafte Geldsummen zur Unterstützung der Ausständigen eingegangen. Die Werkstättenarbeiter der Straßenbahn wurden aufgefordert, Fahrdienst zu thun. Sie lehnten diese Zumutung einstimmig ab. — Eine zwischen dem Aufsichtsrat und der Zeitung einerseits und einem Ministerialdirektor andererseits veranfaßte Unterredung verlief resultatlos. —

Maurer. In Wittenberg brach am 3. Juni der Streik aus. Gefordert wird eine Lohnerhöhung von 30 auf 40 Pfennig pro Stunde und kleine Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sowie der Baden und Aborte und Abschließung eines Arbeitsvertrages. —

In Szegedin (Ungarn) ist ein Ausstand ausgebrochen. Es wird Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit verlangt. 600 Maurer haben am 2. Juni die Arbeit niedergelegt. —

Barbier- und Friseurgehilfen. In Hannover ist am Montag der Streik für beendet erklärt worden. Die Innung in Limben hat die Forderungen imgeant bewilligt, in Hannover arbeitet ein großer Teil der Gehilfen zu den neuen Bedingungen, jedoch entspricht das Resultat der Lohn-

bewegung nicht den Erwartungen der Gehilfen. Die fliegenden Barbierstuben sind mit Aufhebung des Streiks eingegangen. —

Kupferschmiede. Nachdem in Trief die Lloyd-Direktion geneigt war, allen vierzig Kupferschmieden und Hilfsarbeitern die Höhe zu erhöhen, und die Verpflichtung übernahm, die noch herrschenden Uebelstände zu beseitigen, wurde Freitag die Arbeit wieder aufgenommen. Im Stabilimento Tecnico stehen noch immer fünfzig Kupferschmiede im Streit. —

Schiffskohlenträger. In Trief sind 240 Schiffskohlenträger am 2. Juni in den Ausstand getreten. —

Safenarbeiter. In Barcelona streiken 1500 Säferer. Die Bahnhöfe, deren Betrieb sehr erschwert ist, sind von Gendarmerie besetzt. Die Beladung und Entladung der Schiffe stockt. Eine große Anzahl Ausständiger wurde verhaftet. —

Metallarbeiter. In Stockholm haben zehn der größten Firmen der Metallindustrie am Montag Abend den Tageszeitungen Stockholm (mit Ausnahme von „Sozialdemokraten“) eine Annonce zugesandt, worin sie erklären, daß sie ihre Betriebe vom 16. Juni ab schließen, falls bis dahin nicht der Konflikt mit der Separator-Fabrik beendet ist. Wenn diese Drohung ausgeführt wird, dann wird die Zahl der ausgesperrten Arbeiter in Stockholm, einschließlich der Separator-Arbeiter, auf circa 8000 steigen. —

Der internationale Textilarbeiterkongress nahm den Kommissionsantrag an, wonach künftighin nur reine, auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Arbeiterorganisationen zum Kongresse zugelassen sind. Daraufhin verließen drei Delegierte christlicher Gewerkschaften aus Deutschland den Saal. Der Kongress nahm eine Resolution betreffend Verbot der Ueberarbeit und Nacharbeit und für Freigabe des Sonnabend-Nachmittags an. —

Der Revers beseitigt. Auf dem eben in Berlin abgehaltenen 12. Delegiertentag der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter wurde der alte Revers endgültig begraben. Der Gewerksverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter ist der stärkste innerhalb des Gesamtverbandes; er hat fast so viel Mitglieder (39 000), wie alle Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereine anderer Berufe zusammen. Was die Maschinenbauer thun und lassen, ist daher beinahe Vorbildlich für alle anderen Verbandsvereine. Mit 22 gegen 8 Stimmen wurde dem Revers, trotz gewaltigen Lamentos des Verbandsanwalts Max Hirsch, die absolut unpolitische, durch ihre Selbstverständlichkeit beinahe nichtsagende Form gegeben: „Hiermit bescheinige ich, von dem Inhalt der Statuten Kenntnis genommen zu haben; ich unterwerfe mich den Bestimmungen derselben, sowie den Beschlüssen des Delegiertentages des Gewerksvereins der Maschinenbauer.“ Nur eine einzige Konzeption machten die Reversgegner noch den alten Mitkämpfern: sie nahmen gleichzeitig eine Resolution an, wonach die Aenderung des Reverses auf keine Weise die bisherige Grundanschauung berühren soll; der Gewerksverein stehe vielmehr nach wie vor auf dem Boden der freien Privatwirtschaft und genossenschaftlichen Selbsthilfe. Uebrigens wurde von fast allen Reversgegnern scharf betont, daß auch „sogenannte“ Grundanschauungen mit der fortschreitenden Zeit geändert werden müßten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juni 1902.

— **Ein betäubender Bootsunfall** ereignete sich am Dienstag Abend im Neustädter Hafen. Eine kleine Gesellschaft junger Leute, darunter auch mehrere junge Damen, hatten sich von einem dort mit einem großen Kahn liegenden Schiffseigner ein Boot entliehen und kabuten damit auf dem Hafenbecken umher. Kurz bevor die Gesellschaft wieder landen wollte, stellte sich der 27 Jahre alte Willr. Tröfke vor, dessen Braut sich mit im Kahn befand, auf die vordere Spitze des Bootes, eine kleine Laterne dabei hin- und her-schwingend. Plötzlich verlor L. das Gleichgewicht und stürzte vor den Augen der bestürzten Teilnehmer ins Wasser, in dem er, ohne wieder aufzutauchen, versank. Angestellte Rettungsversuche hatten keinen Erfolg. Erst am Mittwoch Abend gegen 5 Uhr wurde die Leiche gefunden und den kiefbetäubten Eltern zugestellt. Der Umstand, daß die Leiche mit angezogenen Beinen gefunden wurde, läßt darauf schließen, daß L. im Augenblick, als er ins Wasser fiel, einen Krampfanfall erlitten hat. —

— **Eine Betriebsstörung** trat am Donnerstag vormittag um 10 Uhr vor der Hauptpost auf dem Breitenweg ein. Das Rad eines schwer beladenen Lastwagens löste sich plötzlich los, wodurch der Wagen zwischen die Straßenbahnschienen fiel. Nach vieler Mühe gelang es, mit Hilfe eines Schmieds, den Wagen wieder flott zu machen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Juni 1902.

Ein Schwindler. Der schon öfter vorbestrafte Kontador Hugo Meyer aus Essen erschwindelte sich am 7. Februar d. J. zu Heidelberg von zwei Berufsgenossen Darlehen in Höhe von 3 und 5 Mark. In Offenbach erschwindelte er sich von einem Generalagenten 3 Mark, sowie die Bürgschaft für 5,75 Mark Zehnschuld; ferner von einem Oberkellner 3 Mark und einen Regenschirm. Am 17. April preßte Meyer zu Wanzleben einen Wirt um 80 Pf. Zehne und legte sich bei seiner Verhaftung und Vernehmung einen falschen Namen bei, wodurch er unrichtige Eintragungen in die Register veranfaßte. Der Gerichtshof erkannte wegen Betrugs in fünf Fällen, verurteilt im wiederholten Rückfalle auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe event. weitere 50 Tage Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, ferner wegen Ueber-tretung des § 360, 8 des Str.-G.-B. auf eine Woche Haft.

Wegen schwerer Urkundenfälschung im Verein mit Betrug sind angeklagt: der Schlosser Mann-

Glossen zum Prozeß Voigt.

Sozialpolitisches und Juristisches.

Eine der in dem großen Landfriedensbruchprozeß besprochenen Fragen war, ob wirklich unser Genosse Voigt erzieherisch auf die Gommerner Steinarbeiter eingewirkt habe. Der Herr Landgerichtsdirektor Goldschmidt wollte dieser Frage auf den Grund gehen und fragte, ob das zweifellos im Vergleich zu früheren Zeiten anständigeres Verhalten der Arbeiterschaft in Gommern wirklich auf Voigt zurückzuführen sei und nicht vielmehr darauf, daß die Arbeiter in Gommern jetzt höhere Löhne haben. Natürlich mußte diese zweite Frage bejaht werden, enthielt aber nicht — wie der Herr Landgerichtsdirektor wohl annahm — eine Widerlegung, sondern im Gegenteil eine Bestätigung der ersteren. Erhöhung der Löhne, Besserung der wirtschaftlichen Situation bedingt bessere Wohnungen, bessere Kleidung, bessere Ernährung, veredelnde Lektüre, Anteil an geistigen Zerstreuungen, Verminderung des Alkoholismus und somit besseres Verhalten. Aber wenn anders war diese Lohn-erhöhung zuzuschreiben als dem Organisator der Lohnbewegungen und des Verbandes; hatte doch der Herr Erste Staatsanwalt behauptet, nur Voigt habe in Gommern die Befähigung gehabt, Lohnbewegungen zu leiten! Hatten doch die Steinbruchbesitzer Louis und Richard Schröder die Störung der „Harmonie“ zwischen Arbeit und Kapital in Gommern lediglich auf Voigt zurückgeführt!

Uns liegt jeder Personenkultus fern, auch der Personenkultus mit einem unserer Ueberzeugung nach nur durch einen verhängnisvollen Justizirrtum Verurteilten. Wenn Voigt nicht gewesen wäre, so hätte sich unzweifelhaft ein anderer gefunden, der die Steinarbeiter in Gommern organisiert hätte, aber da das Schicksal Voigt für diesen gefährlichen Posten ansehen hatte, ist sein Verdienst nicht zu bestreiten. Sehr bezeichnend für die Entstehung menschlicher Urteile durch die persönlichen Interessen war, daß dem Organisator des Streiks von fast allen Prozeßbeteiligten, namentlich auch von dem Vorsitzenden, von den Staatsanwälten, von den Polizeibeamten das Zeugnis ausgestellt wurde, er habe die Steinarbeiter Gommerns im allgemeinen moralisch gehoben und nur die Steinbruchbesitzer, deren privategoistischem Vorteil Voigt entgegengehandelt hatte, beschworen, ihrer Ueberzeugung nach seien die Gommerner Steinarbeiter durch Voigts Wirken in jeder Beziehung schlimmer geworden.

Was soll man dazu sagen, daß die Steinbruchbesitzer erklärten, nicht zu wissen, wie früher die Löhne gewesen seien, nicht zu wissen, ob durch die Tätigkeit des Verbandes die Löhne gestiegen seien oder nicht! Die ganze Welt wußte es, nur die Steinbruchbesitzer nicht! Obwohl seit Jahren die Vorbereitungen zu diesem Prozeß getroffen waren und Herr Louis Schröder lange Zeit gehabt hatte, sich auf den Prozeß vorzubereiten, sich also alle Vorgänge in das Gedächtnis zurückzurufen, beschwor Herr Louis Schröder doch anfänglich, die Ursache des Streiks sei die Verminderung der Löhne von 30 auf 27 Pfg. gewesen und erst auf den Vorhalt des Verteidigers erinnerte sich der Herr, daß die Löhne auf 25 Pfg. herabgesetzt werden

sollten. — Das war die That einer Unternehmerorganisation, welche bereinst — ein Landrat gegründet hatte.

Eine Vereinigung zu Gunsten der Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen reicher Unternehmer gegen arme Arbeiter rief ein Landrat ins Leben. Was — zum Teufel! — ging den Landrat das Geldinteresse der Steinbruchbesitzer an? Eine Gewerkschaft von Arbeitern hat noch nie ein Landrat gegründet, um die Interessen der Armen gegenüber den Reichen zum Siege zu führen! Und das geschieht in einem Staate, in dem alle Bürger „vor dem Gesetze gleich“ sind, in einem Staate, der behauptet, den Arbeitern dieselben Rechte wie den Unternehmern einzuräumen. Erst nach der Gründung der Unternehmerorganisation in Gommern gelang die Gründung der Zahlstelle des Verbandes, welcher sich die Steinarbeiter anschlossen; erst der äußerste Druck konnte diese Sklaven veranlassen, an ihren Ketten zu rühren und von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch zu machen. —

Ach ja, das „Koalitionsrecht“! Wenn man sich die Ergebnisse dieses Prozesses ins Gedächtnis zurückruft, so wird man an das Wort des Professors Brentano erinnert: Die deutschen Arbeiter haben das Koalitionsrecht, aber wenn sie davon Gebrauch machen, so werden sie bestraft. — Ohne das Stellen von Streikposten ist fast kein Streik durchzuführen; das Streikpostenstellen ist auch an sich erlaubt, wie das Reichsgericht entschieden hat.

Wenn sich aber die Gerichte die Definition zu eigen machen, welche Herr Landgerichtsdirektor Goldschmidt bei seiner Rechtsbelehrung für den Begriff der „Mädelsführerschaft bei Landfriedensbruch“ gegeben hat, dann ist das Stellen von Streikposten so gut wie verboten. Der Herr Landgerichtsdirektor meint nämlich, daß schon derjenige als Mädelsführer zu bezeichnen sei, der eine Menschenmenge zu einer Zusammenrottung veranlasse, bei der nachher — gegen den Willen des Veranlassers — Gewaltthätigkeiten vorkommen, falls er sich nur hätte sagen können, daß möglicherweise Gewaltthätigkeiten vorkommen könnten. Welche Gewerkschaft aber wird eine Sicherheit haben, daß — namentlich in kleineren Orten — eine verhältnismäßig geringe Zahl von Leuten, die auf Streikposten stehen, nicht eine Menschenmenge herbeilockt, und daß von diesem oder jenem unter diesen dann nicht „Gewaltthätigkeiten“ verübt werden! Geht es aber, so ist — nach der Erläuterung des Herrn Landgerichtsdirektors Goldschmidt — der betreffende „Mädelsführer“ mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, und selbst wenn man ihm großmütig mildernde Umstände bewilligt, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren zu bestrafen. — Das Zuchthausgesetz wäre demnach — ohne Zuchthausgesetz fertig!

Was soll jemand, der einen gewöhnlichen Laienverstand hat, dazu sagen, daß unter „Gewaltthätigkeiten“ schon Drohungen mit erhobenen Stöcken, Steinwürfe, die niemand treffen und niemand treffen sollen, verstanden werden können; daß die That eines Einzelnen unter Umständen schon als von einer Menschenmenge „mit vereinten Kräften“ begangen gelten kann. Die klaren deutschen Worte werden durch diese Auslegungskünste der Jurisprudenz in ihr Gegenteil verkehrt, so daß Genosse Heine in seinem Plaidoyer anlässlich einer ganz besonders knifflischen Begriffsbestimmung

seitens des Herrn Ersten Staatsanwalts gestehen mußte: „So steht es in unseren Lehrbüchern.“ — Eine Rechtspflege, die nur aus Lehrbüchern schöpft, statt aus den Empfindungen und dem Rechtsgefühl des Volkes, muß das Vertrauen der weitesten Kreise sogar bis hinein in die bürgerlichen Klassen verlieren. —

So waren wir auch erstaunt über die Art der Rechtsbelehrung seitens des Herrn Landgerichtsdirektors Goldschmidt, welche uns keineswegs durchaus mit dem § 300 der Strafprozessordnung im Einklang zu sein schien. Diese gesetzliche Bestimmung lautet:

Der Vorsitzende belehrt, ohne in eine Wörtigung der Beweise einzugehen, die Geschworenen über die rechtlichen Gesichtspunkte, welche sie bei Lösung der ihnen gestellten Aufgabe in Betracht zu ziehen haben.

Danach war es das Recht und die Pflicht des Vorsitzenden im Prozeß Voigt, den Begriff des Landfriedensbruches, der „Gewaltthätigkeiten“, der „Drohungen“, der „Mädelsführerschaft“ usw. auseinanderzusetzen, aber ohne Bezugnahme auf den einzelnen Fall. In diesem objektiven Sinne hatte zum Beispiel in dem ersten Gommerner Landfriedensbruchprozeß Herr Landgerichtsdirektor Fromme die Rechtsbelehrung erteilt. Anders Herr Goldschmidt! In seiner Rechtsbelehrung kam der Name Voigt sehr häufig vor. Der Herr Landgerichtsdirektor hat z. B. dem Urteil der Geschworenen direkt vorgegriffen, indem er meinte, die Geschworenen würden den Angeklagten Grüning auf Grund der beiderseitigen Anträge wohl „faum“ verurteilen. Ohne diese Äußerung des Herrn Landgerichtsdirektors — welche unseres Erachtens direkt im Gegensatz zum § 300 der Str.-P.-D. stand — wäre Grüning auch freigesprochen. Und wir monieren das, weil, wenn man zu Gunsten eines Angeklagten ein solches Verhalten lobenswert findet, man es auch nicht kritisieren kann, wenn es zu Ungunsten eines Angeklagten geschieht.

Als der Herr Vorsitzende die oben besprochene Äußerung über die Bedeutung des Wortes „Mädelsführer“ that, hielt er sich zweifellos im Rahmen des § 300; als er aber fortfuhr, die Geschworenen würden „wohl“ bezüglich des Angeklagten Voigt hauptsächlich zu prüfen haben, ob er hätte vermuten können, daß bei der fraglichen Ansammlung Gewaltthätigkeiten vorkommen würden, da stellte er „unter Würdigung der Beweise“ die Voraussetzung als gegeben auf, daß Voigt überhaupt jemand zu der fraglichen Ansammlung veranlaßt hatte und verließ so die enge Grenze des § 300 der St.-P.-D.

Daß ähnliches in Schwurgerichtsverhandlungen öfter vorgekommen sei, ist uns bisher nicht bekannt geworden; wir erinnern uns nur, daß früher in Berlin der nervöse Landgerichtsdirektor Brausewetter, welcher später in Wahnsinn verfiel, häufig eine solche Taktik verfolgte. — Ehe noch der Tragödie letzter Teil beendet ist, hat sie dem Sozialpolitiker wie dem Kriminalisten eine Fülle lehrreichen Stoffes geboten, der die Notwendigkeit von Reformen im sozialdemokratischen Sinne aufs neue beweist.

H. M.

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(50. Fortsetzung.)

Der Diener, der eben noch mit Tischdecken beschäftigt war, zog sich alsbald diskret zurück, und nun war das Mädchen endlich allein. Das erste war natürlich, daß Gregor seine Lizzi beim Kopfe nahm und nach allen Regeln der Kunst abküßte. Dazu benötigte er mindestens fünf Minuten, während deren der jonore Vaß des geistlichen Herrn nebenan die gedämpfte musikalische Begleitung zu der sinnigen Pantomime abgab. Schließlich mußte doch aber auch wieder ein Wort geredet werden. Es war Gregor, der zuerst das seltsame Schmeigen brach, indem er Lizzi neckend den Vorwurf machte, sie habe ihn da in eine schöne Falle gelockt.

„Was denn, was ist denn?“ fragte Lizzi unbefangen.

„Ja, siehst du, Schatzel meiniges,“ versuchte er zu lachen, „ich weiß doch noch gar nicht, wie lange dauern wird, bis ich eine Praxis habe, um eine kleine Frau zu ernähren — und Du willst doch gut genährt werden, nicht wahr? Was mein Vater sagen wird, der Herr Vicegespan, wenn ich jetzt schon kommt, und will heiraten — o du guter Herrgott! Wie kann ich denn so unverschämt sein und mich jetzt mit Dir verloben, wo doch noch kann viele Jahre dauern, bis wir heiraten. Aber die Frau von Goldacker natürlich, die möchte am liebsten bei dem Herrn Pfarrer da drin gleich die Trau- rede bestellen. O, überhaupt, mein lieber Schatz, es ist doch zu furchtbar dumm, daß wir uns sollen nur hier sehen unter dem Schutz von hoher Geistlichkeit und verehrter Frau Majorin.“

Lizzi hatte mit wachsendem Erstaunen zugehört, ihre Augen wurden immer größer und ihr Gesicht immer länger. Sie drückte ihre heißen Wangen zwischen ihre beiden Hände und strich sich das Haar aus der Stirn, und dann fragte sie kleinlaut: „Ja, was ist denn jetzt dees, Jan m'r denn jetzt net verlobt? I man' doch, abbußelt han m'r scho g'nugt!“

„Ach, Du bist ein kleiner Narr,“ versetzte er, etwas mühsam lächelnd, indem er sie am Ohrläppchen zupfte.

„Warum hast Du auch der Gnädigen gleich alles sagen müssen! Heimliche Liebe ist doch viel, viel schöner, und jetzt wissen wir gar nicht, was wir sind. Wenn wir sagen verlobt, so ist es gefogon, denn ich kann nich nicht verloben, ehe ich weiß, wovon ich heiraten will. Es giebt ein Weaner G'jang'l, das heißt:

„Der Mensch, der Mensch, der Mensch ist kein Kravat, Kra-wat, Er lebt, er lebt allein nicht von Salat, Sa-lat, Er will auch sein gut's Bibi Babi ham, ham, ham, Sonst demoliert der Kerl eam alles z'jam'm!“

Die Hände in die Hosentaschen versenkt, stand er vor ihr, jammte die Melodie leise durch die Zähne und wippte dazu im Takt auf den Fußspitzen und Hacken hin und her.

Lizzi wandte sich rasch ab, trat ans Fenster und rieb die weiße Stirn gegen den Kiesel. Ihre vollen Lippen zuckten halb vor Schmerz, halb vor Aerger, und sie verpörrte nicht übel Luft zu weinen.

Er wartete eine ganze Weile, daß sie etwas sagen sollte. Als sie aber hartnäckig schwieg, trat er hinter sie, legte den Arm um sie und küßte sie leise auf den Nacken. „Nicht wahr, mein Schatzel will doch auch so ein gut's Bibi Babi haben?“

„Lassen S' mi aus, i mag gar nix mehr von Ihne wissen!“ jammte sie, indem sie sich mit einer brüsklen Bewegung seinem Arm entzog. Dabei schaute sie zufällig in schräger Richtung durchs Fenster und bemerkte Rudis düster gespanntes Gesicht hinter dem Fenster seines kleinen Zimmers, welches dicht neben der Eingangstür gleichfalls nach dem Hof hinaus lag und dessen Außenwand mit der des Eßzimmers einen rechten Winkel bildete. „Da, jeh hat uns der Rudi g'sehn,“ fügte sie ärgerlich hinzu und trat dann drei Schritte vom Fenster weg.

„Der Rudi? Wer ist das?“ fragte Gregor ziemlich gleichgültig. „Ach ja, der Schulbub.“

„Sawohl, der Schulbub!“ versetzte Lizzi spit. „Aber der meint's ehrlicher wie Sie, mein Herr.“

„Dho, ein Konkurrent?“ lachte Gregor. „Das wird ja ganz gefährlich! Komm, Schatzel, sei nit so bö. Jetzt nennst Du mich gar schon „Sie“! Kannst Du mich denn gar nicht mehr leiden?“

Und Lizzi sagte knapp und klar: „Nein!“ Er versuchte die Sache ins Scherzhafte zu ziehen, aber

sie schaute so ernsthaft böse drein, daß er es aufgab. So streckte er ihr denn endlich mit einem tiefen Seufzer seine Hand hin und sagte: „Also, dann leb' wohl, Lizzi. Ich will mir alles noch einmal gründlich überlegen und auch an den Herrn Vicegespan schreiben, und dann sprechen wir uns wieder, nit wahr? Aber allein — im Tiergarten oder bei Deiner Freundin, der verdrehten Malerin. Komm, einen Kuß zum Abschied.“

Aber sie wollte nicht. Sie gab ihm nur die Hand und zuckte die Achseln, als er „auf Wiedersehen“ sagte. Damit ging er hinaus. —

Frau von Goldacker mußte gehört haben, wie die Thür ins Schloß fiel, denn gleich darauf steckte sie den Kopf herein und rief leise: „Bist Du allein, Kind? Komm herein und jag dem Herrn Pastor guten Tag.“

Lizzi strich sich wieder mit der Hand über die Stirn, holte tief Atem und zwang sich zu einem überaus freundlichen Lächeln, während sie gleich darauf das Zimmer der Majorin betrat und ihren Anzi vor dem fremden Herrn machte.

Pastor Werkmeister war ein großer stattlicher Mann mit einem frischen, germanisch-ehelichen Gesicht. Glatt rasiert, mit kurzem, hellbraunem Kotelettenbart. Da er ganz schlicht civil gekleidet war und sogar die übliche goldne Brille fehlte, so sah er nicht unbedingt pastoral aus, eher wie ein Mittel- ding zwischen Hotelier und Sportsmann.

„Da, lieber Herr Pastor. Da sehen Sie das Findelkind, das mir der liebe Gott beehrt hat,“ rief die Majorin enthu- stastisch, nachdem sie Lizzi vorgestellt hatte.

Der geistliche Herr ließ seinen Blick mit unberoholtem Wohlgefallen auf dem großen Mädchen ruhen und dann sagte er: „Man sieht, gnädige Frau, Sie haben bei unserm Herrgott einen Stein im Brett und Ihr Schönheitsfimm ist höheres Ortes auch schon bekannt, hahaha!“ Dann neigte er sich gegen Lizzi und fügte mit weltmännischer Gewandtheit hinzu: „Denken Sie, mein gnädiges Fräulein, die Frau Majorin hat die ganze Zeit über nichts andres gethan, als mir von Ihnen etwas vorgeschwärmt, und jetzt sehe ich, daß sie dies- mal wenigstens nicht übertrieben hat in ihrer bekannten lebenswürdigen Begeisterung.“

Das war ein hübsches Kompliment und Lizzi quittierte darüber mit einem Eröten, das sie nur noch reizender er- scheinen ließ. Der Pastor gefiel ihr überhaupt gut, und der

Deutscher Reichstag.

(186. Sitzung.)

Berlin, den 4. Juni 1902.

Vom Bundesratspräsidenten: Freiherr v. Tschammer.

Die dritte Beratung der

Brennstoffsteuer-Novelle

wird bei § 41 fortgesetzt. Derselbe handelt von der Materialsteuer und Maßschottischsteuer. Die Maßschottischsteuer soll wie bisher nur noch in den landwirtschaftlichen Brennereien erhoben werden. Die Kommission hat für die neuen nach dem 1. Juli 1902 entstehenden landwirtschaftlichen Brennereien, wenn sie als solche gelten wollen, neben den bisherigen noch weitergehende Anforderungen gestellt. Insbesondere ist der Begriff der Genossenschaftsbrennerei verschärft worden.

Abg. Dr. Müller-Sagan beantragt prinzipiell die von der Kommission neu getroffenen Bestimmungen zu streichen, eventuell die Bestimmungen über die Genossenschaftsbrennereien so zu mildern, daß Weizen, Hafer und Gerste als Rohstoffe auch von anderen als den an der Genossenschaft beteiligten geliefert werden dürfen. Derselbe Widerspruch ist nach dem Kommissionsbeschluss bereits für die landwirtschaftlichen Brennereien vorhanden.

Abg. Wurm (Soz.) beantragt die Aufhebung der Material- und Maßschottischsteuer.

Abg. Fischbeck (Freis. Vp.) begründet den Antrag Müller-Sagan.

Abg. August (libd. Vp., schwer verständlich) ist für Streichung des Paragraphen.

Wirt. Ministerialdirektor v. Schneider bittet, die Beschränkungen für die nach dem 1. Juli 1902 betriebsfähig werdenden Brennereien abzulassen.

Abg. Dr. Sieber (natl.) erklärt, im Falle der Annahme dieser Bestimmungen der Kommission gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Abg. Behner (Centr.) wendet sich gleichfalls gegen den Kommissionsbeschluss.

Abg. Pöschke (Freis. Vg.): Die Maßschottischsteuer hatte früher ihre Berechtigung. Wir beantragen namentliche Abstimmung über diesen Paragraphen.

Abg. Speck (Centr.) beantragt, den Termin bis zum 1. Sept. 1902 zu verlängern.

Abg. Wurm (Soz.): Wir beantragen die Streichung des Paragraphen aus zwei Gründen. Durch die Maßschottischsteuer wird den großen Brennereien eine verdeckte Liebesgabe von 5 Millionen Mark zugeteilt. An Stelle der Maßschottischsteuer verlangen wir eine Verbrauchsabgabe. Die Maßschottischsteuer hat auch nicht mehr die technisch fördernde Wirkung wie früher und ist daher überflüssig. Die Konkurrenz haben die immer für die Interessen der kleinen Bauern einzutreten vorzugeben, besteuern ihre Genossenschaften, wenn sie ihre Konkurrenz fürchten. Den genossenschaftlichen Brennereien soll nur gestattet werden, selbsthergelegte Stoffe mit Ausnahme von Roggen, Hafer, Weizen und Gerste zu verarbeiten. Auf Mais wollen Sie diese Bestimmung nicht ausdehnen. Damit ersparen Sie nur den württembergischen Brennereien die Konkurrenz und rechnen darauf, daß ihre preussische Konkurrenz in Württemberg Absatz findet. Es ist Aufgabe der Linken, vor dem Lande festzustellen, daß Sie Gesetz auf Gesetz gegen die kleinen Bauern machen. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Pöschke (natl.) tritt für den Antrag Speck ein.

Nach Ausführungen der Abg. Semler und Pachnicke schließt die Diskussion.

In der Abstimmung wird der Antrag Speck auf Heraushebung der Freis. für neu errichtete Brennereien bis zum 1. September 1902 einstimmig angenommen, der Antrag Müller-Sagan in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 71 Stimmen (Freisinnige, Sozialdemokraten und einige Nationalliberale) abgelehnt. Es bleibt also bei den Kommissionsbeschlüssen mit der Aenderung des Antrages Speck.

§ 42 wird debattiert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

§ 43 handelt von der Brennsteuer, die als Zuschlag zur Verbrauchsabgabe bei einem Kontingent von über 200 Hektoliter erhoben wird und stufenweise je nach der Höhe des Kontingents von 2 auf 6,50 steigt.

Abg. Wurm (Soz.) beantragt, diesen Absatz zu streichen. Abg. Pachnicke (Freis. Vg.), die Brennsteuer erst von einem Kontingent von 300 Hektoliter an zu erheben.

Abg. Dr. Pachnicke (Freis. Vg.): Die Brennsteuer hat ihren Zweck nicht erreicht, die Produktion ist gestiegen, anstatt zurückzugehen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Der Antrag des Abg. Pachnicke bedeutet eine Verbesserung gegenüber dem Kommissionsbeschluss, doch werden wir gegen die Brennsteuer überhaupt stimmen.

Abg. Holz (Soz.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Wurm (Soz.): Die Brennsteuer bildet die dritte Liebesgabe, welche den Agrariern durch das Gesetz zugeführt wird. Es ist

ein Märchen, daß sie von den Brennereien getragen wird, sie wird vielmehr von dem braunweintrinkenden Publikum in einer Höhe von 11 bis 12 Millionen jährlich bezahlt. (Hört, hört!) Bei den Sozialdemokraten.) Herr Holz hat durch seine heutige Rede ja bewiesen, daß die Brennsteuer die Aufgabe hat, die Preise für Spiritus zu steigern. Sonst wird immer das Gegenteil behauptet.

Es ist auch nicht richtig, wie Herr Holz meinte, daß der Konsum von gewerblichem Spiritus infolge der Brennsteuer zugenommen hat. Diese Zunahme hat in viel erheblicherem Maße vor Einführung der Brennsteuer stattgefunden.

In hoher Stelle interessiert man sich jetzt für die Spiritussteigerung von Kriegsschiffen. Wir werden uns bei der nächsten Etatsberatung nach den Kosten dieser Einrichtung erkundigen. Die Spiritusmotor-Industrie leidet besonders unter dem Monopol des Spiritusringes. Der Spiritusring ist genau so gemeingefährlich wie alle übrigen Ringe. Eine Geselung der Spiritusindustrie ist nur möglich, wenn der Spiritus aus dem billigsten Material auf die möglichst billigste technische Weise produziert wird. Die Brennsteuer freilich paßt in das ganze System der Verbrauchsabgabenpolitik, sie bedeutet eine Liebesgabe für die Brennereien und eine Belastung der Bevölkerung. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte. Ueber den Antrag Wurm wird erst nach Beratung des ganzen § 43 a abgestimmt werden. Der Antrag Pachnicke wird abgelehnt und der Absatz in der Kommissionsfassung angenommen.

Abg. 2 des § 43 a bestimmt nach dem Kommissionsbeschluss, daß die kleinen Getreidebrennereien bis zu einem Kontingent von 300 Hektoliter die Brennsteuer überhaupt nicht zu entrichten und bei einem Kontingent von 300—600 Hektoliter nur die Hälfte zu bezahlen haben.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.) will diese Vergünstigung auch den Materialbrennereien, sofern sie nicht Brauereialtsfälle verarbeiten, zu gute kommen lassen. Er begründet seinen Antrag.

Dieser wird abgelehnt und die Kommissionsfassung angenommen.

Abg. 3 des § 43 a bestimmt, daß für landwirtschaftliche Genossenschaftsbrennereien, die als solche am 1. April 1895 bestanden haben, für den Umfang des damaligen Betriebes die Brennsteuer nur zu 1/2 der Sätze erhoben werden soll.

Abg. Fischbeck (Freis. Vp.) will die Brennsteuer in diesem Falle auf 1/4 der Sätze herabsetzen, Abg. Wurm will den Absatz streichen.

Nach Ablehnung dieser Anträge wird Absatz 3 unverändert angenommen.

Abg. 4 des § 43 a besteuert den Sommerbrand (in der Zeit vom 16. Juni bis 15. September) für alle, bis auf die kleinen Brennereien, mit einer Brennsteuer von 3 Mark. Der letzte Satz lautet: die auf den Sommerbrand gelegte Brennsteuer ist auch zu erheben, soweit der Betrieb vom 16. September bis 15. Juni 1/2 Monate überschreitet.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.) beantragt diesen Satz, Abg. Wurm (Soz.) die ganze Bestimmung zu streichen. Nach Ablehnung dieser Anträge wird die Kommissionsfassung angenommen.

Art. IV legt fest, daß die Bestimmungen über den Sommerbrand sofort, die übrigen Bestimmungen am 1. Oktober 1902 in Kraft treten sollen. Die neuen Bestimmungen über die Brennsteuer sollen bis zum 1. Oktober 1902 gelten. Dieser Kommissionsbeschluss wird nach Ablehnung eines Antrages Wurm-Müller-Sagan, die neue Brennsteuer nur auf 3 Jahre und eines Antrages Pachnicke, sie auf 6 Jahre gelten zu lassen, angenommen.

Angenommen wird ferner eine Resolution, die die Vorlegung eines Gegenentwurfes betr. die Aufhebung der Maßschottischsteuer und ein Verbot betr. das Mischen der Hefe mit Stärkemehl und das Festhalten solcher Gemische als Hefe verlangt.

Die Gesamtbestimmung soll zugleich mit der Gesamtbestimmung über die Zuckersteuer vorlage vorgenommen werden.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Vogelschutzvorlage, Toleranzantrag des Centrum, Petitionen.)

Schluß 6 Uhr.

Genossenschaftliches.

ac. Der 34. englische Genossenschaftstag, der letzte Woche in Exeter stattfand, war von nahezu 1000 Delegierten besucht, welche 2000 Genossenschaften mit etwa 2 Millionen Mitgliedern vertraten. Im Jahre 1893 betrug die Zahl der englischen Genossenschaftler erst 1 1/4 Million. Der Geschäftsumsatz, der im Jahre 1894 1 Milliarde Mark betrug, ist jetzt auf 1 3/4 Milliarde gestiegen. —

Soziales.

Je kleiner das Einkommen, desto drückender die Miete. Das statistische Amt der Stadt Leipzig veröffentlicht das Ergebnis von Untersuchungen über das Verhältnis zwischen Einkommen und Wohnungsmiete im Jahre 1900. Es betrug der Anteil der Miete am Einkommen:

Einkommensklassen	in den	1900
bis 1 100 M.		23,00
über 1 100—2 200 "		19,02
" 2 200—4 300 "		19,30
" 4 300—8 400 "		15,70
" 8 400—16 000 "		11,64
" 16 000—26 000 "		8,43
" 26 000 "		4,42

Mit anderen Worten: bei den kleinen und kleinsten Einkommen verfrachtet die Miete nahezu den vierten Teil des Einkommens (in Berlin ist das Verhältnis noch ungünstiger); bei den großen und größten Einkommen nur den zwanzigsten Teil: ein Hinweis für alle soziale Kommunalpolitik, die mit den Folgen des Bodendruckes anzuräumen sucht!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juni 1902

— Zur Nachahmung empfohlen. Die Geschäftsfirma C. Stausenbiel, Gebr. Zweig, N. Sengenbusch, M. Gutermann u. Co., M. Kraft und M. Gottschalk, sämtlich in Sudenburg, machen bekannt, daß sie ihre Geschäftsräume vom 5. Juni bis zum 1. September außer Sonntags, abends 8 1/2 Uhr schließen. Dasselbe haben in der Neustadt beschlossen die Firmen C. Gottschalk, N. Steiner, S. Brillies, Lehmann u. Arndt, S. Pinus (Silkale Neustadt), Fr. Meyer, S. Schrubski, Fr. Hingst, G. Strachan, David Bick u. Co., J. Hartmann, J. Anatel. — Aus der Magdeburger Geschäftswelt ist außer den Bauten und den Rechtsanwältinnen eine Umdeutung nach dieser Richtung hin noch nicht erfolgt. —

— Das neue Warenhaus der Firma Gebr. Barasch hat eine umfangreiche Arbeitsordnung für seine kaufmännischen Angestellten herausgegeben, welche zum Teil recht starke Bedenken hervorrufen und das neue Unternehmen von vornherein um die Sympathie der Arbeiter zu bringen geeignet ist. So heißt der § 8:

„Für Nachschleifer, ebenso für alle Schäden, die der Firma durch grobe Nachlässigkeiten der Angestellten, sei es durch falsches Messen, sei es durch schlechte Behandlung der Ware, entstehen, sind die betreffenden Verkäufer, bezw. Kontrollbeamten jeder für sich oder beide zugleich voll verantwortlich.“

Dieser Paragraph ist zum mindesten unklar. Soll er nur eine moralische Verantwortlichkeit statuieren, dann ist er überflüssig, weil er etwas selbsterländerliches sagt. Daß aber die Angestellten pekuniär für Versähen beim Messen und Rechnen aufzukommen haben sollen, ist eine so krasse Bestimmung, daß sie am allerwenigsten einem mit Millionen arbeitenden Unternehmen armen Handlungsgehilfen und Gehilfen gegenüber angebracht erscheint.

Jedes Zusätzkommen soll mit einer Geldstrafe von nicht weniger als 50 Pfg. geahndet werden und der Betrag dieser Strafen dem „Erholungsheim Barasch“ überwiesen werden. Die Firma thäte gut, allein die Kosten solcher „Böhlthätigkeitsanstalten“ zu tragen, durch welche sie für sich einträgliche Reklame macht.

Verboden ist nach § 15 dieser famosen „Arbeitsordnung“ dem Angestellten sogar, sich „Privatkorrespondenz in das Geschäft kommen zu lassen“; man soll also dafür verantwortlich gemacht werden, daß andere einem einen

Hotte, harmlos scherzende Ton, den er der ganzen Unterhaltung zu geben mußte, jagte ihr mit zu, um ihren frischen Schmerz verwischen zu helfen. Sie schämte sich der bitteren Enttäuschung, die sie eben erlebt hatte. Sie wollte sich nichts merken lassen, nicht als genaschüchertes Gänzchen bemitleidet werden. Und es gelang ihr wirklich so gut die Unbehagene zu spielen, daß die Majorin wie auch der junge Geizhals von ihrem natürlichen Sumos, ihrer munteren Anmut ganz entzückt waren. Der Pastor blieb ziemlich lange und vergaß über der angenehmen Unterhaltung ganz und gar, daß er eigentlich in Armenangelegenheiten gekommen war. Erst als ihn die Majorin zur Kirchthüre begleitete, beim Abschiednehmen, erinnerte er sich daran.

Sobald die beiden hinaus waren, sank Lizzi auf den nächsten Stuhl, legte ihren Kopf in die heißen Hände auf den Tisch und murmelte leise vor sich hin: „O, mein Gott — jetzt hab' i aber gut Komödi gespielt.“ Und die Thränen führten ihr unaufhaltsam aus den Augen.

Gleich darauf trat Frau von Goldacker wieder herein, hörte im Gesicht von all der Aufregung der letzten Stunde. Sie war außerordentlich vergnügt, tänzelte in dem engen Stübchen herum und klatschte in die Hände. Lizzi's sonderbare Stellung, in der sie unbeweglich verharrte, schien ihr gar nicht weiter aufzufallen. „Aind, Du bist ja ein ganz gefährlicher Kater!“ rief sie lustig. „Weißt Du auch, daß Du unheimlich guten Pastor ganz und gar den Kopf verdreht hast? Ein wahres Glück, daß Du Praxi bist! — Na, wie ist Dir denn jetzt zu Mute? Daß die Sache zwischen Euch im reinen ist, das hab' ich Dir ja gleich angesehen, wie Du so strahlend herankommst. Was machst Du denn da? Hast Du ein bißchen? Na, ja, das hat man ja; das ist das Glück! — Wo steht denn bloß der Bubi? Warum hat sich denn der Schlingel gar nicht sehen lassen?“

Und wie der Wirbelwind rauschte die lebhafte Dame in ihrem verächtlichen Bombastkostüm hinaus und, alle Thüren hinter sich offen lassend in das Zimmer ihres Sohnes hinein.

Der sah auch am Tisch, einen kleinen Spiegel in der Hand, und betrachtete mit einem Unbehagen seine unglückseligen Züge. Während ihm die heißen Thränen über die Wangen liefen,

„Ja, Herrgott, himmlischer Vater, was ist denn mit Dir los, Bubi?“ rief die ärztliche Mutter ganz entsetzt bei diesem traurigen Anblick. „Nimm zu Tisch, die Suppe ist schon da.“

„Ich habe heute keinen Appetit, Mama.“ schluchzte der große Bursche, indem er sein Handwerkszeug auf den Tisch legte und sich eiligst die Augen wuschete.

„Ja, aber sag mir bloß, Junge, warum weinst Du denn? Ist Dir in der Schule was passiert?“

Und mit bedröhter Grabesstimme erwiderte Rudi pathetisch: „O nein, Mutter, darum weint ein Mann nicht.“

Jetzt ging der Majorin ein Licht auf. Sie rang die Hände ineinander, schüttelte den Kopf und seufzte: „Ach, Du Grundgänger — Gott sei Lob und Dank, daß sie wenigstens verlobt ist! Mein armer süßer Bubi!“ Und sie drückte seinen frohigen Mundkopf an ihr grünleidendes Nieder und ließ ihn dort ausschützen.

(Fortsetzung folgt.)

Das selbige Ueberbrettel.

Humoreske von Leon Holly.

(I. Fortsetzung.)

Emanuel Käsböhrer sah bis über die Ohren in Entwürgen und Schweißperlen aller Art. Die Erlaubnis zur Eröffnung eines Ueberbrettels hatte er in der Tasche und nun galt es, ein Ensemble zusammen zu trommeln.

In der Thür seines Zimmers befand sich seit einigen Tagen ein höchst modern gemaltes Schild mit der Aufschrift: Emanuel Käsböhrer, Direktor des Ueberbrettels „Kallende Seelen“.

Auf eine bezügl. Annonce hin hatte er in den letzten drei Tagen 128 Öfterien erhalten; zwei Dutzend der Respektanten hatten sich erboten, persönlich ihre Aufwartung zu machen, die meisten von ihnen waren jedoch derart gewesen, daß der Direktor genötigt war, nach zwei Stunden nach ihrem Fortgang die ganze Wohnung zu läutern; einige hatten sich bereits erklärt, im Notfall auch als Hauswachen fungieren zu wollen. Mit einem Worte: keiner schagte ihm so recht.

Jedoch war es ihm geglückt, die weiblichen Hauptkräfte des zukünftigen Ensembles in Gestalt der Geschäftsfrau Carola

und Adelgisa Gupfer zu gewinnen. Herrn Käsböhrer hatte es allerdings geschienen, als seien die beiden eher als Mutter und Tochter zu betrachten, doch sagte er sich als Mann von Verstand und Herz, daß erstens ein Irrtum nach dieser Richtung weitans keine Seltenheit und zweitens dieser Punkt eine gänzlich nebensächliche und rein individuelle Angelegenheit sei.

Fraulein Carola, die Jüngere, tanzte, wie Wahnschridolin Waberloh, in dessen Beisein das Probeopfer auf dem Altar Terpsichorens dargebracht wurde, sich ausdrückte, „gigantisch“, welche Bezeichnung auch insofern ihre Berechtigung hatte, als die holde Sphynx durch ihre süßen Was sowohl Tisch wie Stühle in Bewegung zu setzen, als auch die Wasen auf den Schränken erklingen zu machen verstand.

Dagegen machte Gupfer ältere Linie ihrem Namen weniger Ehre, denn sie war mehr für Lieberbrettel und Repräsentation im allgemeinen.

Um auf die oben erwähnten anderen Engagements zurückzukommen. Der Direktor hatte also sämtliche Bewerber bis auf zwei abgewiesen, welche in eben dieser Stunde vorsprechen wollten. Und diese beiden war er gejonnen zu engagieren, mochten sie nun lahm oder huißig sein! Er hatte es eifrig, denn die Konkurrenz machte sich rühriger bemerkbar denn je und es wurde Zeit, daß man das Feld gehörig abgraste, bevor die Ueberbrettel wie Pilze aus nassem Boden emporschießen würden.

Sein Blick überflog wieder und wieder sinnend die Offerten der beiden mit Spannung erwarteten Künstler.

Der eine nannte sich Graf Schmierinsky, polnischer Abkunft natürlich! Das wäre etwas! So etwas zieht! Heute abend erstmaliges Auftreten des Grafen Stanislaus Schmierinsky (denn „Lauten“ würde er sich unbedingt!) als „verlassener Ehemann“. Klingt gut, sehr gut! Kerl wird unbedingt engagiert!

Es klopfte. Karline, die alte Aufwärterin, steckte ihn grinsendes Gesicht durch den Spalt: „Herr Direktor! der Herr Graf Schmierinsky will seine Aufwartung machen!“ Sie trat näher und bemerkte giftig: „Ich bin Sie toll nicht mehr gut genug, der Se so'n verhoffnen Kerl als Aufwartung angehtigen wollen?“

Direktor Käsböhrer brach trotz seiner beträchtlichen Auf-

Brief in das Geschäft schicken, was man notabene gar nicht verhindern kann.

Ganz besonders zurückzuweisen ist folgende Bestimmung: Wer die Stellung ohne Innehaltung der Kündigungsfrist aufgibt oder wer Grund zur sofortigen Entlassung giebt, hat als Konventionalkontrahent einen halben Monatsgehalt zu zahlen.

Die Firma kann jederzeit Arbeitskräfte bekommen. Die Angestellten aber sind in einer Zwangslage, wenn ihnen plötzlich eine bessere Stellung angeboten wird, als sie bei einem Unternehmer hatten, bei dem Gehälter von — unglücklich — 50 Mark, wenn nicht weniger, vorkommen.

Beim Monatswechsel scheint den hiesigen bürgerlichen Blättern die neue Konkurrenz in Gestalt der „Neuesten Nachrichten“ fühlbar geworden zu sein. In der Angst, eine Anzahl von Abonnenten zu verlieren, haben sich die beiden bürgerlichen Sozialblätter schleunigst zu einigen redaktionellen Änderungen entschlossen, durch die sie sich rein äußerlich mehr dem Bilde der „Neuesten Nachrichten“ zu nähern bemühen.

Soolbäder für krophulöse Kinder. In den Volksbadeanstalten in der Großen Schulstraße, der Rötgerstraße, in Budau und Sudenburg, wie in der Krankenanstalt Neustadt, wird anfangs nächster Woche die unentgeltliche Verabreichung von künstlichen Soolbädern für krophulöse Kinder beginnen.

Die Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft erzielte im Mai cr. eine Betriebseinnahme von 165 170,40 Mark. Im Mai 1901 betrug die Einnahme 184 099,80 Mark.

Ertränkt hat sich am Mittwochabend in einer mit Wasser gefüllten Sandkuhle in der Nähe des Vogelgefängnis die verheiratete Frau Sch. aus der Umfassungsstraße aus bisher unbekanntem Grund. Die Leiche ist bereits geborgen.

Die Aquarien- und Terrarien-Ausstellung welche am Freitag vormittag 11 Uhr in den städtischen Gruson-Gewächshäusern feierlich eröffnet werden wird, verspricht nach den bis jetzt fertiggestellten Vorarbeiten zu schließen, eine vielseitige und interessante zu werden.

regung in ein schmetterndes Gelächter aus — „Marline, Menschenkind, sind Sie verrückt! Lassen Sie den Herrn sofort eintreten; er will mir nur einen Besuch machen, verstanden!“

Direktor Käsbohrer war unwillkürlich zusammengezuckt bei der respektlosen Beschreibung des neuen Mitglieds seitens der alten Dame — „verfassener sterb!“ Na wenn schon — Graf ist Graf, tröstete er sich.

„Morjen!“ grüßte er nachlässig — Graf Schmirinsky; er warf sich in den ersten besten Stuhl. Seine Sprechweise war von stenographischer Kürze.

„Galt, halt! nicht so rasch, Verehrtester!“ entgegnete Direktor Käsbohrer, als er sich von seinem Erstaunen über das summarische Vorgehen seitens des Gastes einigermaßen erholt hatte, „lassen Sie uns die Sache mit Ruhe und Besonnenheit erledigen.“

„Aleinigkeit! Probe hören? Verlassenen Lehmann? Los!“ Und er hub an, mit der Stimme eines geübten Auktionators zu brüllen, daß die Fensterstößen zitterten und die Pfenthüren klirrend zusammenschlugen.

Emanuel Käsbohrer fiel, an allen Gliedern zitternd, in seinen Stuhl zurück. Graf Schmirinsky brachte das berühmte Lied mit Glanz zu Ende; es wirkte ähnlich, als ob ein Männergesangsverein, „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ länge. Nichtsdestoweniger sah der Sänger seinen zukünftigen Chef in erwartungsvollem Triumph an.

„Gut! Sehr gut!“ feuchte der Direktor, obgleich er den Sänger zu allen Teufeln wünschte — doch er konnte nicht anders, das hat er vollgültig bewiesen, außerdem besaß er die beneidenswerte Gabe, sein Gebreiß mit nicht mißzuverstehenden Gesten zu illustrieren — nun, er, der Direktor würde ihn noch etwas in seine Schule nehmen, nur erst Kräfte bei-

Treiben der Wassertiere in den Grotten beobachten zu können. Ein Besuch dürfte sich wohl empfehlen.

lebende Photographien. Wer hat sie nicht schon gesehen und sich bei dem bunten Wechsel der Bilder nicht köstlich amüsiert! In größter Naturtreue huschen prächtige Landschaften, Genrebilder bald ernst, bald heiteren Charakters an dem Auge vorüber.

Auf der Nordbahn an der Berliner Chaussee wird man, so schreibt man uns, am Sonntag hervorragenden Sport zu sehen bekommen. In den Dauerrennen starten nicht weniger als sieben Fahrer und wird das Interesse noch besonders durch die Teilnahme des von früher hier bekannten Magdeburger Berufsfahrers Wollmer erhöht.

Im Magdeburger Naturheilverein „Vriesnitz“ spricht heute abend 8 1/2 Uhr bei freiem Eintritt im Saale des „Blauen Heds“ Herr Klose über die Kräftigung der Lunge durch Lungengymnastik.

Im Circus Variete ist die Eröffnung einer Sommer-Saison in Aussicht genommen. Die Vorstellungen sollen einen volkstümlichen Charakter tragen und aus komischen Ensembles resp. Zusammenstellungen, Original-Pantomimen usw. bestehen.

Provinz und Umgegend.

kr. Horne, 3. Juni. (Die „gesunde“ Beschäftigung.) Jetzt haben die Herren Reichstagsabgeordneten, die nicht genug die gesunde Beschäftigung des Rübenverziehens loben können, hierorts Gelegenheit, sich durch eigene Beobachtung davon zu überzeugen, wie weit ihre Meinung richtig ist.

Am selben Tage stellte sich, nach dem altbewährten Satz, daß aller guten Dinge drei sind, noch ein verspäteter Reflexion ein, welchem Herr Käsbohrer sofort ohne mit einer Wimper zu zuden, den üblichen Kontrakt versetzte.

Dieser dritte und letzte männliche Teilhaber des Ensembles versprach ebenfalls sehr viel. Als der Direktor ihn einem kleinen Interview unterzog über „woher der Fahrt“ usw. gestand er offenmütig ein, daß er eine Zeit lang beim Brett sein Wesen recte Untweien getrieben, hier aber sein Geil nicht gefunden habe und nun die bestimmte Hoffnung hege, daß er beim Leberbrett auf einen grünen Zweig kommen werde, „dem“, meinte er ebenso geistvoll als anschaulich, „ein gewöhnlicher Rod ist doch noch lange nicht das, was ein Leberrod bedeutet!“

Gleich darauf trat Herr Arnulf Meier herein, ganz Würde und Hofschaupieler. Er stellte sich vor als ehemaliger Regisseur und Geld der Hofbühne zu Rumpelsburg-Progenhausen und erzielte durch Nennung seiner ehemaligen Würden, wie er mit Befriedigung ersah, einen nicht unbedeutenden Eindruck auf seinen zukünftigen Direktor.

Am selben Tage stellte sich, nach dem altbewährten Satz, daß aller guten Dinge drei sind, noch ein verspäteter Reflexion ein, welchem Herr Käsbohrer sofort ohne mit einer Wimper zu zuden, den üblichen Kontrakt versetzte.

Der Mann gefiel ihm, paßte ihm und nach kurzem Geplänkel betreffs der Gage, welche auch diesem Aristokraten der Kunst nicht nach Wunsch war, wurde der Kontrakt unterzeichnet.

Herr Arnulf Meier (ehemals am Hoftheater zu Rumpelsburg-Progenhausen) empfahl sich würdevoll, wie er gekommen war,

Durchschlagkraft des Rohrstocks überzeugen. Eine gesetzliche Beschränkung der Kinderarbeit in der Landwirtschaft wäre ebenso notwendig wie in Handel und Industrie.

Braunschweig, 4. Juni. (Der Zimmererstreik) dauert fort. In einer Versammlung des Arbeitgeberbundes teilten die Bauunternehmer mit, daß sie die Zimmermeister wegen Fertigstellung der Arbeiten nicht drücken, sondern nötigenfalls die Bauten ruhen lassen und die Maurer entlassen würden.

h. Halberstadt, 4. Juni. (Durch Hunde ver- seht.) Dem Arbeiter Jagemann von hier wurde heute früh gegen 8 Uhr von zwei Hunden, welche vor einen Wagen gespannt, dem Handelsmann Claus von hier gehörig, vor der Markthalle auf dem Hohentweg standen, derart die Wade zerbißen, daß nicht nur das Blut förmlich hervorquoll, sondern auch das Fleisch von der Wade abgerissen wurde.

Leopoldshall, 3. Juni. (Rübenferien.) In der „Staßfurter Zeitung“ lesen wir folgende Korrespondenz aus Leopoldshall:

Das Wachstum der Rüben ist bei der warmen Temperatur so gefördert, daß mit dem heutigen Tage die Ferien eintreten können. Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 12. Juni, zur gewöhnlichen Zeit.

S. Reichaldensleben, 3. Juni. (Achtung, Hand- schuhmacher!) Eine Versammlung der Handschuhmacher beschäftigte sich mit den angekündigten Lohnkürzungen.

ht. Schönebeck, 4. Juni. (Unsere Prophe- zeieung eingetroffen.) Die Leser unseres früheren Parteiblattes, der „Volkszeitung“, werden sich noch des Formier- und Gießermeisters Schick auf der Metall-Industrie Aktien-Gesellschaft zu Schönebeck erinnern.

Am selben Tage stellte sich, nach dem altbewährten Satz, daß aller guten Dinge drei sind, noch ein verspäteter Reflexion ein, welchem Herr Käsbohrer sofort ohne mit einer Wimper zu zuden, den üblichen Kontrakt versetzte.

Er nannte sich Henry Smith und behauptete, Amerikaner zu sein. Emanuel Käsbohrer atmete tief auf, als dieser letzte seiner zukünftigen Jünger die Thür hinter sich schloß, denn nun besaß er ein Ensemble und konnte sich mit aller Energie an die völlige Ausarbeitung des Repertoires machen.

Da man eine ständige Bühne nicht brauchte — Direktor Käsbohrer beabsichtigte eingedenk des Sprichworts, daß der Prophet in seinem Vaterlande meistens nichts zu gelten pflegt, schon in den ersten Tagen nach Eröffnung seines Leberbretts eine Tournee zu beginnen — wurde der große Saal der „Philharmonie“ für die Proben und ersten Vorstellungen gemietet, und so konnte man denn mit dem frohen Gefühl, alles wohl erwogen und nichts unerörtert gelassen zu haben, dem denkwürdigen Freitag entgegensehen, der von Herrn Käsbohrer zur Vorstellung der Mitglieder und gleichzeitig ersten Probe ausgerufen war.

Vermischte Nachrichten.

geringen Verdienstes von circa 2 Mark pro Tag bei öftlicher Arbeitstätigkeit klagten. Wir knüpften damals den Schlussatz an unsere Ausführungen, „wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, kann er gehen“. Dieses Sprichwort hat sich wieder einmal glänzend bewährt, denn Herr Schlicke ist, wie auch nicht anders zu erwarten war, — gegangen worden. Nun kann er schließlich selbst wieder für 14 „Neigroschen“ arbeiten.

hr. Schönebeck, 4. Juni. (Zur Wirtschafts-krise.) Die Mitteilung in der Mittwoch-Zeitung, daß seitens der Norddeutschen Munitionsfabrik A.-G. Schönebeck 27 Schlosser entlassen seien und 44 eine Woche pausieren müssen, möchten wir noch vervollständigen. Kurze Zeit vorher mußten nämlich schon einmal ca. 50 Leute pausieren und von denen sind die erwähnten 27 Mann entlassen. Konnte man nicht damals schon den Leuten mitteilen, daß sie entlassen würden? Dann hätten sie sich schon früher um andere Arbeit kümmern können, wenn auch bei dieser Wirtschaftskrise wenig auf Beschäftigung zu rechnen ist. Diesmal wird es wieder genau ebenso kommen. Die Leute werden vertrieben, obwohl die Fabrikleitung nicht weiß, ob Aussicht auf Weiterbeschäftigung der pausierenden Leute vorhanden ist. Einzelne würden vielleicht doch Beschäftigung erhalten, so aber hoffen sie immer noch auf Weiterarbeit. Diese Hoffnung wird jedenfalls bald zu Schanden werden.

Stassfurt, 4. Juni. (Dreiste Vergehengegen die Gewerbe-Ordnung.) Die „Stassf. Ztg.“ schreibt in einem zum Teil sehr treffenden Artikel:

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Ladeninhaber die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Ladenöffnungszeiten übersehen, ihre Läden 1/4 bis 1/2 Stunde länger offen halten und in dieser Zeit auch noch Waren an verspätete Kunden abgeben. Gesunde Zustände können nur herbeigeführt werden durch eine gewisse Selbstzucht; demnach ein Teil der Ladeninhaber diesem sich nicht zu üben, so bleibt nichts anderes übrig, als daß die reelle Kaufmannschaft durch das gute Beispiel einen Zwang auszuüben versucht, der stärker ist als der Konkurrenzneid einiger selbstthätiger Ladeninhaber.

Verständiger als ein Appell an die „reelle“ Kaufmannschaft — also an das interessierte Ausbeutertum — erscheint uns ein Verlangen an die Polizei, die frechen Gesetzesverächter zur Anzeige und zur Bestrafung zu bringen.

Thale, 2. Juni. (Patriotisches und Religiöses.) Im Hotel „Forsthaus“ feierte am Sonntag der Gesangverein „Deutsche Eiche“ seine Fahnenweihe, welche sehr feierlich vorgenommen wurde, denn der fromme Seelherge unserer Gemeinde, Pastor Grabe, hielt die Weihepredigt; er wurde dieses Mal nicht wie bei einer früheren Versammlung im „Forsthaus“ in die unangenehme Lage versetzt, politische Reden eines Sozialdemokraten anzuhören, denn hier war Diskussion ausgeschlossen. Die Festredner auswärtiger Vereine sprachen ebenfalls sehr fromm, gottesfürchtig und patriotisch; so hoffte der Vertreter von Gerbstedt, daß der Verein in echt patriotischer Weise die Gesinnung seiner Mitglieder pflegen soll. Ein anderer Redner sprühte ebenfalls von Frömmigkeit und Patriotismus, denn er schilderte den wichtigen Wert andächtiger und königstreuer Gesänge, erinnerte pathetisch an die Zeit des Mittelalters, wo die Minnesänger von Ort zu Ort gezogen seien und versicherten, daß der Gesang am besten die Einigkeit der Menschheit herbeiführe, denn wo Lieder gesungen würden wie „Heil dir im Siegertranz“, „Die Nacht am Rhein“, „Eine feste Burg ist unser Gott“, da müsse auch das verstockteste Herz sich bekehren. — Wir müssen gestehen, daß wir so verstockt sind, daß selbst Choräle und Märsche, ja nicht einmal die altenglische Nationalhymne (unser „Heil dir im Siegertranz“) unser Herz zu milder revolutionärer Gesinnung zu bekehren in der Lage waren.

Der politische Wirt Grünhagen machte sich dieses Mal nicht bemerkbar und verlangte nicht, daß die Sozialdemokraten sein Lokal verlassen sollten wie bei der Volksbildungs-Versammlung des Herrn Fränkel. Zu den Mitbegründern des Vereins „Deutsche Eiche“ gehörte auch ein ehemaliger Genosse von uns, der es jetzt mit seiner Stellung als Hüttenarbeiter nicht mehr — wie er jagte — vereinbaren zu können glaubte, im „Gasthof zur grünen Tanne“ als einem „Parteilokal“ zu verkehren und der dieses als ein „verruftes“ Lokal erklärte. — Der Gesangverein „Deutsche Eiche“ verfolgt eingetandenermaßen den Zweck, nicht nur den Gesang zu pflegen, sondern auch religiöse und antijohannitische Ansichten zu verbreiten; unsere Genossen werden daher, soweit sie ein Interesse am Gesang haben — sich dem Arbeitergesangverein „Kammerchor“ anschließen, zu welchem im Vereinslokal, der „Grünen Tanne“, Anmeldungen jederzeit entgegengenommen werden.

Kleine Nachrichten aus dem Saale. In einer der letzten Nächte benutzten in Schönebeck Diebe die Abwesenheit des in Berlin weilenden Herrn Mittelmeier Müller, um in dessen Villa gründlich aufzuräumen. — Am Mittwoch fand in Schönebeck die Generalbesprechung des Schachtes und der Saline statt. — Die Eisenbahndirektion beschäftigt, auf der Station in Stassfurt zwei Doppelwohnhäuser mit je 12 Wohnungen zu erbauen, um für ihre Angestellten Wohnungen zu beschaffen. — Mittwoch morgen erhängte sich in Leopoldshall auf dem elterlichen Boden der ca. 25jährige Frig Sch. Die Koritur zu dem bedauerlichen Schritte sind unbekannt. — In Leopoldshall ist die chemische Fabrik von Raigetter u. Graen durch Kauf in den Besitz der hiesigen Vereinigung von „Fabriken“ übergegangen. — Obdachlos trieb sich Dienstag nacht in Luedlinburg in den Straßen ein 10jähriges Mädchen, A. S. aus Westphalen, umher, das seinen Eltern entlaufen war. Das Kind wurde bis zum Morgen von der Polizei untergebracht und am Mittwoch den in schwerer Verfassung schwelenden Eltern zugeführt. — Die frühere G. Reinecke'sche Brauerei in Blankenburg ist in den Besitz des Brauereibesitzeren Gustav Müller aus Bromberg übergegangen und wird dieser die Brauerei nach gründlicher Erneuerung wieder in Betrieb setzen. — Die Eröffnung der neugegründeten Kleintier-Bewahranstalt in Dieritz in den Hühnergehege und dem Küpfergarten zu St. Nikolai in der Nikolaplatz liegt nahe bevor. — In Bledendorf wurde am Dienstag von dem Schützenhelfer Herrn Kühne eine in Rompaus eingeschickte Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Bisher haben die Ermittlungen noch nichts über die Herkunft der Leiche ergeben. — Montag morgen ist in der Bede bei Rothensörbe eine weibliche Person ertrunken aufgefunden worden. — In Bernigerode wurde am Mittwoch ein 14jähriger Knabe auf der Straße polizeilich festgenommen, weil er mit einem gelbem Revolver spielte und damit „zum Scherz“ auf mehrere Kinder zielte.

* **Nützliche Vögel.** Eine Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel, an der das deutsche Reich, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Schweden, Desterreich-Ungarn, die Schweiz, Böhmen, Spanien, Portugal, Monaco und Griechenland beteiligt sind, ist bekanntlich dem Reichstage zugegangen. Italien ist nicht beteiligt, dort soll der Vogelmord weiter blühen. Das Abkommen ist durch die Bevollmächtigten der beteiligten Staaten am 19. März d. J. in Paris vollzogen worden. Auf der Liste Nr. 1 stehen als nützliche Vögel: Nachtraubvögel: Stein- und Zwergkäuze, Sperbereulen, Nachteulen oder Waldkäuze, die gewöhnliche Schleiereule, die kleine Ohreule, Kletterer: Spechte aller Art; Klettervögel: die Blaurade, Bienensprecher; gewöhnliche Sperlingsvögel: der Wiebepops; Baumläufer, Mauerläufer, Blauspechte; Mauersegler, Ziegenmelker, Nachtigallen, Blauecheln, Kotschwänze; Kotscheln, Schmäger, Braunellen; Grassmäden aller Art, wie gewöhnliche Grassmäden, Zaungrasmäden, Gartenlaubvögel; Rohrfänger, Schilffänger, Busch- und Rohrdrossel; Gisticolen; Goldhähnchen; Laubvögel: Goldhähnchen und Zaunkönige, Meisen aller Art, Fliegenfänger, Schwalben aller Art, weiße und gelbe Wächter, Pieper, Kreuzschäbel, Goldammer und Gerste; Distelfinken und Zeisige; gewöhnliche Stare und Girtenstare; Stelzenläufer: schwarze und weiße Störche. Die Liste Nr. 2 führt als schädliche Vögel auf: Tagraubvögel: Lämmergeier, Adler aller Art, Secadler aller Art, Flußadler, Gabelweiber, Schwalbenweiber; alle Arten Falken: Geierfalken, Wandersfalken, Baumfalken, Lerchenfalken, alle Arten, mit Ausnahme der Rotfußfalken, Turmfalken und Nötel Falken; der Fühnerhabicht, Sperber, Weihen; Nachtvögel: der Uhu; gewöhnliche Sperlingsvögel: der Kollkrabe, die Elster, der Eichelhäher; Stelzenläufer: graue und Purpurreiher, Rofordomeln und Nachtreiher; Schwimmbögel: Pelikane, Kormorane Säge- taucher, Weertäucher.

Kleine Chronik.

Unfall auf einem Militär-Schießstand. Auf dem Garnison-Schießstand zu Kiel hielten am Mittwoch Mannschaften des kleinen Kreuzers „Amazona“ Übungen ab. Der Matrose Junghans war als Scheibenanzeiger kommandiert; unvorsichtigerweise trat er während des Schießens hinter der Scheibe vor. Eine fehlgegangene Kugel traf Junghans in die rechte Schulter und durchbohrte ihm die Lunge. Der schwerverletzte Matrose verstarb auf dem Transporth nach dem Garnison-Lazarett.

Vulkanische Katastrophen.

Dem Blatte „Kaspi“ zufolge ereignete sich in der Nähe des Dorfes Kobi im Bakischen Kreise eine Eruption des Schlammvulkans „Gusy Cran“, die von einer einen Kanonenschuß ähnlichen Detonation begleitet war. Die Umgegend war in Flammen gehüllt. Die Erscheinung dauerte etwa fünf Minuten.

Auch im Choico-Gebiet in Central-Amerika ist eine vulkanische Eruption erfolgt, durch welche zwei Dörfer zerstört und 75 Menschen getötet wurden. Die Eruption dauert fort.

Nach dem „Verl. Tagebl.“ soll sogar New-York ebenfalls gefährdet sein. Denn verschiedene Geologen wollen bei Westkill, 60 Kilometer oberhalb der Stadt, ferner am unteren Hudson und in den angrenzenden Höhenzügen vulkanische Spuren gefunden haben. Die abnormen Wetterverhältnisse sind anscheinend durch die Vorgänge im Erdinnern bewirkt.

Kleine Tageschronik. Das Linien Schiff „Kaiser Wilhelm II.“ muß zur Beilegung der infolge seiner Kollision mit der „Amazona“ erlittenen Sabarie des Vordersteuerschiffs docken und hat am Mittwoch das Trockendock in Kiel aufgesucht. — Infolge schlechter Vermögensverhältnisse begingen gestern in Stavenhagen der angehende Drogeriehändler Sahlmann und seine betagte Mutter Selbstmord, indem sie sich erhängten. — In Herford verbrachten am Dienstag wiederholt zwei Waisenknaben das evangelische Waisenhaus in Brand zu stecken. Daraufhin wurden sie festgenommen. Heute morgen hat nun ein dritter Knabe das Waisenhaus angezündet. Das Feuer hat den Feuertisch völlig vernichtet. Der Knabe ist verhaftet. — Mit neuartigen Eisenbahnwagen 4. Klasse werden gegenwärtig auf der Strecke Hamburg-Kiel Versuche angestellt. Diese neuen Wagen haben die Achsen an den Längsseiten und weisen im Innern drei zusammenhängende Sitzreihen auf. An den Seiten befinden sich einige Stehpöhlänge. — Die Hartmannsche Papierfabrik in Dittendorf bei Annaberg i. S. ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf mehr als 300 000 Mark geschätzt. — Ein Heim für unbenutzte Ärzte und Verwunden „medizinischer Profession“ soll in Oskau errichtet werden. Der kürzlich verstorbene Geheimrat Raschewow hat hierzu der Stadt ein Kapital von 800 000 Rubel testamentarisch vermacht. — Die norwegische Brigg „Rask“, von Newcastle nach Island unterwegs, ist mit der ganzen Besatzung in der Nordsee untergegangen. — In der italienischen Stadt Bellitri (Provinz Rom) wurde in der frühigen Nacht ein leichter Erdstöß verspürt. Jemand welcher Schaden ist nicht angerichtet worden. — In Derschnowende bei Berlin geriet um Mitternacht die Kabelfabrik der Electricitätswerke in Brand. Bis in die zweite Morgenstunde war das Feuer nicht gelöscht.

Gerichts-Zeitung.

Aus dem Ober-Verwaltungsgericht.

w. Entziehung des Hebammen-Prüfungszugriffes. In einem Heiligungsprozess der Hebamme Westermeyer zu Sangerhausen wider die Hebamme Weller wurde letztere freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß Frau Westermeyer eine anonyme Postkarte, um die es sich handelte, jelsch geschrieben habe. Und zwar fügte sich hierbei das Landgericht auf die Aussagen mehrerer Zeugen, wonach Frau Westermeyer nachts zweimal an Hausthüren Zettel angeklebt haben soll, die eine den Geschlechtsverkehr betreffende schamlose Aufschrift enthielten. — Frau Westermeyer denunzierte die Zeugen wegen Meineids. Ein gegen die Betreffenden eingeleitetes Verfahren wurde Beweis mangels wegen wieder eingestellt und nunmehr wurde Frau W. angeklagt und vom Landgericht Nordhausen wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Polizeiverwaltung von Sangerhausen klagte darauf beim Bezirksauschuss Westereggen gegen Frau W. auf Entziehung des Prüfungszugriffes, ohne welches Hebammen nicht praktizieren dürfen. Frau W. ist als bescholten anzusehen, Hebammen müssen aber unbescholten sein. Außer der falschen Anschuldigung sei der Beklagten noch vorzuwerfen, daß sie in ihrer jetzigen Ehe ein Kind geboren habe, daß schon vor der Eheheiratung genügend gewesen sei. Der Bezirksauschuss wies die Polizeiverwaltung mit ihrer Klage

ab; das Ober-Verwaltungsgericht als Berufungsinstanz hob in dessen die Verurteilung auf und erkannte auf Entziehung des Prüfungszugriffes, indem es ausführte: Es stehe für den Senat unzweifelhaft fest, daß die Beklagte jene Zettel selber geschrieben und angeklebt habe. Sei das der Fall, dann gewinne der Mangel im Charakter der Frau ein noch größeres Gewicht dadurch, daß sie die Zeugen obendrein des Meineids bezichtigt habe. Um sie als bescholten anzusehen, genüge es schon, daß Beklagte solche schamlosen Sachen anlebe, noch dazu in einer Stadt, wo sie in die Familien komme und vieles höre, was nicht in die Öffentlichkeit passe. Die Ungelegenheit mit dem Kinde wäre bei der Beurteilung der Beklagten nur ergänzend heranzuziehen. Gebammen könne sie nicht bleiben.

Vereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Wfr., die vorher zu bezahlen sind.)

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 7. Juni, abends 8 Uhr, Bezirk N. und Neue Neustadt bei Bartels, Fabrikstraße. Bezirk D. ben. bei Schinte, Bezirk S. ben. bei Schinte, „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße. Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet.

Verband der Steinseher und Berufsden. Sonntag, den 8. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Brautisch, Fackelberg 9. 84

Arbeiter-Zeitung „Angola“, Alte Neustadt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 1/2 Uhr, in der „Krone“. — 15

Radsport-Verband „Einigkeit“ und „Stern“. Sonntag früh 6 Uhr Abfahrt nach Gommern. Treffpunkt: Alter Markt. — 12

Briefkasten.

J. L., Neustadt. Da der Arzt sich auf den Besuch eingerichtet hatte und zuvor nicht abbestellt war, hat er Anspruch auf die tag-gemäße Honorierung, in diesem Falle auf 2 Mark. Daß er nicht gleich, wie versprochen, gekommen war, daß also ein anderer Arzt wegen dringender Gefahr geholt werden mußte, hebt seinen Anspruch, weil er Zeitverlust durch sein Kommen an anderen Tage hatte und ihm dadurch eine andere Konsultation vielleicht entgangen ist, nicht auf, wenn es uns auch nicht schon dünkt, daß er, statt die Umstände, welche zum Holen eines anderen Arztes geführt hatten, zu verstehen, mit einer Honorarforderung sofort herausträte.

J. L., hier. Mit den Inseraten hat die Redaktion nichts zu thun. Wir haben Ihre Karte der Expedition übergeben.

Fr. S., Sudenburg. Zu spät eingetroffen. Gen. B. wird Ihnen weitere Nachricht zukommen lassen.

M. M., hier. Schreiben Sie an das deutsche General-Konsulat in New-York, U. St. A. —

S. M. Der Bergmann hat den Nachweis zu erbringen, daß er nicht mehr Richter des betr. Altersstandes ist. Kann er das nicht, ist er zur Zahlung verpflichtet.

G. S., 2109. Sie haben 1140 Mark Einkommen und müssen demnach 9 Mark Staats- und 12 Mark 9 Pf. Gemeindeeinkommensteuer bezahlen. Die Behörden sind also im Recht.

Marktberichte.

Magdeburg, 4. Juni. Weizen: Tendenz flau. Inländischer 164—169, ausländischer 170—173. Roggen: Tendenz abgemäßigter. Inländischer, je nach Stationslage, 148—153, ausländ. 150—153. Hafer: Tendenz matt. Inländischer 158—165, je nach Lage der Station, ausländischer —. Gerste: Brauware ohne Handel, Preis nominal, 142—165, Futtergerste fest, 130—134. Erbsen: Victoria-Erbsen 190—210. Kleine gelbe 180—200, grüne 190 bis 210, Mais: Tendenz abgemäßig., Mispel 132—135, Mundmais 116—119.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 19,00—24,00, Speisebohnen (weiße) 18,00—36,00. Senf 18,00—36,00. Pfeffer 5,50—7,00. Nuchstroh 6,50—7,00. Krummstroh 5,50 bis 6,00. Heu 8,00—9,00. Lymothum —. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96—1,04, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,50. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,00—2,50. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,60—3,40.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
	Influent und Saale.		4. Juni	3. Juni	2. Juni
Straußfurt	3. Juni + 1,30	4. Juni	+ 1,30	—	—
Troska	„ + 1,94	„	+ 1,82	0,12	—
Altleben	„ + 1,78	„	+ 1,68	0,10	—
Verburg	„ + 1,44	„	+ 1,34	0,10	—
Calbe, Oberpegel	„ + 1,60	„	+ 1,58	0,02	—
do. Unterpeg.	„ + 0,60	„	+ 0,84	0,12	—
Iser, Eger, Moldau.					
Jungbunzlau	2. Juni + 0,58	3. Juni	+ 0,41	0,17	—
Laun	„ + 0,02	„	+ 0,07	0,05	—
Waldweiss	„ + 0,34	„	+ 0,32	0,02	—
Prag	„ + 0,28	„	+ 0,22	0,06	—
Milde.					
Deßau	3. Juni + 0,32	4. Juni	+ 0,30	0,03	—
Mildebrücke	„	„	„	„	„
Elbe.					
Bardubitz	2. Juni + 0,78	3. Juni	+ 0,60	0,18	—
Brandeb.	„ + 0,86	„	+ 0,80	0,06	—
Melitz	„ + 0,48	„	+ 0,29	0,19	—
Veitmeritz	„ + 0,32	„	+ 0,17	0,15	—
Mühlitz	3. „ + 0,65	4. „	+ 0,59	0,06	—
Dresden	„ - 0,76	„	- 0,92	0,16	—
Torgau	„ + 1,40	„	+ 1,40	—	—
Wittenberg	„ + 2,05	„	+ 1,94	0,12	—
Poskan	„ + 1,48	„	+ 1,42	0,06	—
Harby	„ + 1,78	„	+ 1,68	0,10	—
Schönebeck	„ + 1,55	„	+ 1,45	0,09	—
Magdeburg	4. „ + 1,62	5. „	+ 1,55	0,08	—
Zangermünde	3. „ + 2,56	4. „	+ 2,38	0,18	—
Wittenberge	„ + 1,26	„	+ 1,16	0,10	—
Dömitz, Pegel	„ + 1,79	„	+ 1,75	0,04	—
Lauenburg	„ + 1,78	„	+ 1,73	0,05	—

Saale.

Brandenburg	2. Juni + 2,19	3. Juni	+ 2,16	0,03	—
Oberpegel	„ + 1,70	„	+ 1,70	—	—
do. Unterpegel	„	„	„	„	„
Rathenow	„ + 1,60	„	+ 1,64	—	0,04
Oberpegel	„ + 1,28	„	+ 1,25	0,03	—
Unterpegel	„ + 2,44	„	+ 2,40	0,04	—
Ober.					
Kosel	2. Juni + 0,85	3. Juni	+ 0,92	—	0,01
Wrieg, Oberpegel	„ + 4,43	„	+ 4,44	—	—
do. Unterpegel	„ + 1,64	„	+ 0,64	—	—
Dreslau Oberpg.	„ + 4,90	„	+ 4,86	0,04	—
do. Unterpegel	„ - 0,96	„	- 1,02	0,06	—
Frankfurt	1. „ + 1,43	2. „	+ 1,33	0,10	—
Küstrin	„ + 1,14	„	+ 1,04	0,10	—

Gewerbegerichts-Beisitzer. Versammlung Freitag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, Kl. Klosterstraße 15—16.

Globus-Putz-Extrakt



ist die **Krone aller Putzmittel.**
Laut den Gutachten von drei gerichtlich vereidigten Chemikern ist **Globus-Putz-Extrakt** in seinen vorzüglichen Eigenschaften **unübertroffen!**

Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.
Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig.

Im Verlag von **J. G. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.)** in Stuttgart ist erschienen:

Die Agrarfrage

Eine Uebersicht über die Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie.

Von **Karl Kautsky.**

VIII u. 452 S. Groß-Oktav. Broschirt. M. 5.00, gebunden in engl. Leinwand M. 6.50.

Aus dem Inhalt des hochinteressanten Buches teilen wir die nachstehenden Kapitel-Überschriften mit, die wohl den besten Uebersicht geben über das, was der Autor in seinem Buche behandelt.

- 1. Die Entwicklung der Landwirtschaft in der kapitalistischen Gesellschaft.** Der Bauer und die Industrie. — Die Landwirtschaft der Feudalzeit. — Die moderne Landwirtschaft. — Der kapitalistische Charakter der modernen Landwirtschaft. — Großbetrieb und Kleinbetrieb. — Die Schranken der kapitalistischen Landwirtschaft. — Die Proletarisierung der Bauern. — Die wachsenden Schwierigkeiten der Bauern produzierenden Landwirtschaft. — Die überseesische Lebensmittelf Konkurrenz und die Industrialisierung der Landwirtschaft. — Ausblick in die Zukunft.
 - 2. Sozialdemokratische Agrarpolitik.** Braucht die Sozialdemokratie ein Agrarprogramm? — Der Schutz des ländlichen Proletariats. — Der Schutz der Landwirtschaft. — Der Schutz der Landbevölkerung. — Die soziale Revolution und die Expropriierung der Grundbesitzer.
- Durch die Buchhandlung der Volkstimme und sämtliche Kolportageure zu beziehen.

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich alle **Dienstag** und **Freitag** in **Hohendobeleben und Dornersleben** mein gut eingebrautes **Jungbier** zum Verkauf bringe. Ich bitte auf meinen Wagen zu achten. Hochachtungsvoll **Friedrich Lange** Brauereibesitzer in Niederdobeleben.

Kaufe fortwährend alte u. jge. Kanarienhähne und alte und junge Weibchen. Bezahle, wie bekannt, die höchsten Preise. **A. Plischka** Margaretenstr. 2, 1 Treppe.

Kindertag, 3. u. 4. Friedenstr. 20, v. II. Empfehle meine selbstgefertigten **Harmonikas** in allen Größen. Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt. **G. Metscher, Knochenhauerstr. 18.**

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg

- Wir empfehlen folgende hochinteressanten Schriften:
- Städteverwaltung u. Municipal-Sozialismus in England.** Von E. Hugo. XII und 509 Seiten 8°. Preis brosch. M. 2.00, gebd. M. 2.50.
 - Die Geschichte der englischen Arbeit.** (Six Centuries of Work and Wages.) Von J. E. Thorold Rogers. Autorisierte Uebersetzung von Max Farnow. Revidiert von E. Kautsky. XXVIII und 422 Seiten groß 8°. Preis broschirt M. 5.00, gebunden in Leinwand M. 6.50, in Halbfanz M. 7.50.
 - Geschichte des britischen Trade Unionismus.** Von Sidney und Beatrice Webb. Deutsch von R. Bernheim. XII und 460 Seiten groß 8°. Preis brosch. M. 5.00, gebd. in Leinwand M. 6.50, in Halbfanz M. 7.50.
 - Theorie und Praxis der englischen Gewerbetheorie (Industrial Democracy).** Von Sidney und Beatrice Webb. Deutsch von E. Hugo. — Inhalt: Erster Band, erster Teil: Der Bau der Gewerbetheorie. — Zweiter Teil: Die Funktionen der Gewerbetheorie. XX und 408 Seiten groß 8°. — Zweiter Band, zweiter Teil: Die Funktionen der Gewerbetheorie. (Fortsetzung). — Dritter Teil: Die Theorie der Gewerbetheorie. — Register. — Bibliographie. LVIII und 495 Seiten groß 8°. Preis pro Band brosch. M. 6.50, in engl. Leinwand gebd. M. 8.00, Halbfanzgeb. M. 9.00.
- Bestellungen auf obige Bücher können auch bei unseren **Zeitungshändlern** und **Ausdruckerinnen** ausgeführt werden.

Für den Sommer

Stoffhosen ganz neue Muster à 3.50, 4.50, 5.25. 3352
Wasch-Westen I Pique-Westen I Hüfter- u. Alpaca-Jackets.
G. Gehse
Johannisfahrstraße Nr. 14 neben dem Wilhelm-Theater

Verlangen Sie frei und umsonst **Katalog für Nähmaschinen** und **Fahrräder** welche die besten, dabei im Gebrauch die billigsten sind. 3366

Wiederverkäufer gesucht. **Reinhold Osterroth, Mechaniker** Magdeburg, Bäckerstr. 21.

Kaufe junge Kanarienhähne à 2.50, Weibchen à 50 Pf. fortwährend. **J. Tischler, Amatr. 25.**

Von vereidigten Chemiker geprüft. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.

Was sich bewährt das halte fest!

Dieser Dehse verbannt manche Mütter ihre blühenden und wohlgenährte Kinder.

Karl Koohs Nährzweiback hat sich durch 15jährige außerordentliche Erfolge aufs Beste bewährt.

Karl Koohs Nährzweiback ist durch seinen hohen Nährwert und Gehalt an Nährsalzen bestens geeignet, das Kind vor den Folgen schlechter Ernährung, als: **Scherophulose, Darmkatarrh, Drüsen, Rheumatis, Knochenkrankheiten** u. z. zu schützen. Zu haben in Düten und Paketen zu 10, 20 und 30 Pf. bei:

W. Samm jr., Tischlerbrüde Hans Eger, Breitenweg 188

W. F. Gerbitz, Breitenweg 120

Gottfried Süßner, Breitenweg 77 und 263

Gustav Hubert, Jakobstraße 16

Otto Fuchel, Neustädterstr. 25 b

In Sudeburg:

H. Starloff, Breitenweg 113

Regine Eigenwillig, Westend-Drugerie: Curt Niemann

In Neustadt:

Gustav Graf, Breitenweg 31

Friedr. Paul, Breitenweg 101

Paul Abrecht, Breitenweg 17

G. Wehmeier, Schmidtstraße 15

In Wilhelmstadt:

H. Sene, Gr. Dieckdorferstraße 227

Wag Kühne, Annastraße 1

Otto Freitag, Annastraße 47

In Sudau:

E. Penzky, Rosen-Apothete

Alb. Thiemede, Grusonstraße

C. F. Semm, Schönebergstr. 109

u. in der Hauptniederlage **Ab. Haeuber Nachf., Schönebergstraße 103** M18

In Fernersleben: **Hub. Jümed.**

Gehadtes, Rot- u. Leberwurst, Sülze 70 Pf., in ganzen Würsten 60 Pf. bei **Brüggemann, Fürstenstr. 18.**

Kindertagen m. Kidel, bill. z. verl. Alexanderstraße 12/13, S. 2 E., Fahr.

Rüchzettel des Lehrereinnahmen- und Damenheims

Neueweg 1/2.

Freitag: Legierte Suppe, Karbonade und Apfelreis oder Brühsuppe, Zwiebackpudding mit Fruchtsoße.

Sonnabend: Brühsuppe m. Gemüseküchlein, laure Linsen und Rotwurst od. Schokoladensuppe, Kirschfleisch mit Salzartoffeln sowie Dillsoße.

Rüchzettel der Magdeburger Volkstische: Hauptniederlage 5 und Renntstr., Schmidtstraße 61.

Freitag: Grüne Bohnen m. Hammelfleisch.

Aschersleben! Köpfschlächterei

mit elektr. Betrieb. Täglich frisch geschlachtete Rohfleischwaren sowie ein ff. Glas Bier. Gleichzeitig mache ich auf mein durch elektr. Kraft getriebenes Orchesterion neuester Konstruktion aufmerksam. 168 Hochachtungsvoll **A. Engers, Hopfenmarkt 14** Filiale Oberstraße 47. 3256

Burg.

Reine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör ist zum 1. Juli oder später preiswert sofort zu vermieten. Näheres bei **Dr. Radt** Burg, Zerbsterstr. 37, I.

Achtung! Wilhelmstadt. Achtung!
Sonnabend, den 7. Juni 1902, abends 9 Uhr im kleinen Saale des „Luffenpark“ Spielgartenstraße 1c

Versammlung der **Kutscher, Hausdiener und Arbeiter in kaufmännischen Betrieben.** 3387
Tages-Ordnung:
1. Warum ist in unserem Berufe eine 12-16 stündige Arbeitszeit, und wie kann dieselbe beseitigt werden? Referent: Kollege Ferd. Bender.
2. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberufer.

Kur- u. Badeanstalt

Magdeburg-Sudeburg

E. G. m. b. H.
Umstände halber fällt die am 9. d. Mts. angelegte General-Versammlung aus. Dieselbe findet statt am **Montag, den 16. Juni 1902, abends 8 1/2 Uhr** in der „Zerbster Vierhale“, Schöningerstr. 28. 3334
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbereich und Kassenbericht.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Revisionsbericht.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches ersucht. Der Geschäftsbericht liegt in der Anstalt aus.

Gesangverein Gross-Ottersleben

Sonnabend, den 7. Juni 1902
Großes Konzert und Theaterabend im Lokale des Herrn Friedrich Strumpf. Auf vielseitigen Wunsch kommt die große Gesangsposse **Kyritz-Pyritz** noch einmal zur Aufführung. Karten, im Vorverkauf à 25 Pfg., sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. 3372
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Burg.

Sonntag, den 15. Juni 1902:

Großer Ausflug

der **Gewerkschaften Burgs** verbunden mit **grossartigem Kinderfest!** Abmarsch 7 Uhr von E. Fesse, Holzstraße. Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug am darauffolgenden Sonntag statt. Das **Gewerkschafts-Kartell.**

Jeden Sonnabend ist mein

Bureau von 4 Uhr nachmittags abgeschlossen!
Otto Landsberg Rechtsanwalt.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich
Männliche Abteilung: Rathauskolonnen an der Johannisbergstraße
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-12 " " " " 4-7 " " "
Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitsträften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Rt. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatnachen, Rentenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Was muss man

von der **Geographie** wissen?
Allgemeinverständlich dargestellt von **Dr. Julius Reiner.** Preis 1 Mk.
Buchhandlung Volksstimme.

Victoria-Theater.

Freitag, den 6. Juni:
Gastspiel **Albert Bogenhard.**
Pension Schöller.
Abgang vom Regiment.
Sonnabend, den 7. Juni:
Benefiz für **Albert Bogenhard.**
Der **Beilchenreifer.**

Aschersleben!

Die Verbände der **Brauer u. Holzarbeiter** feiern am **Sonnabend, den 7. Juni** in sämtlichen Räumen des „Fürstehofes“, Aschersleben ihr **Frühjahrs-Vergnügen.**

Programm:
1/8 Uhr: Festzug von der „Centralhalle“ nach dem „Fürstehof“.
Garten-Koncert.
Auftritt des berühmten **William** und seiner zwei Söhne. **Der kleinste Athlet der Welt** sowie **Straschitz**, genannt der Mensch mit drei Stimmen. Entree **10 Pfg.**

Nachdem: **Ball.** Das Komitee. NB. Jeder Besucher des Festes kann am Festzug teilnehmen.

Stadtsant.

Magdeburg, 4. Juni.
Aufgebote: Arbeiter **Richard Brämer** in Neustadt mit **Bertha Liede** hier. Bergarbeiter **Karl Friedrich Schäfer** in Heiligen mit **Anna Ernestine Priebe** in Witten. Reg.-Civil-Experte **Gustav Karl Emil Hoppe** hier mit **Anna Marie Schmidt** in Wittenberg. Friseur **W. Gustav Wohl** hier mit **Minna Luise Frieda Hennings** in Stendal. Fleischer **Franz Albert Karl Tischmeyer** hier mit **Minna Wagener** in Egeln. Postassistent **Gust. Frise** hier mit **Alona Lepz** in Werlau. Mechaniker **Willy Schulze** hier mit **Anna Buchterlirchen** in Braunschweig. Cigarrenhändler **Louis Scholtz** mit **Friederike Aldermann.**

Geburten: **Eberhard, S.** des **Bergerungs-Beamten** **Willy Wendi.** **Heinrich, S.** des **Tischlers** **Heinrich Schön.** **Ursula, T.** des **Apothekers** **Willy Wilhelm Danowitz.** **Else, T.** des **Sattlergeh.** **Otto Kaufmann.** **Walter, S.** des **Kaufmanns** **Friedrich Jund.** **Anna, T.** des **Schneidmstrs.** **Willy Döhrer.** **Charlotte, T.** des **herrsch. Ruffhens** **Karl Mailath.** **Willyhelm, S.** des **Gerechten** im **Pionier-Bataillon** Nr. 4 **Willyhelm Moriz.** **Ursula, T.** des **Kaufmanns** **Hermann Hann.** **Eleonore, T.** des **Fischermeisters** **Hermann Wolf.** **Angelste, T.** des **Stadtbauverwalters** **August Wefemann.**

Todesfälle: **Elisabeth geb. Krause,** Witwe des **Arbeits-Invaliden** **Christian Tiemann,** 67 J. 4 M. 3 T. **Bertha, S.** des **Kutschers** **Paul Müller,** 5 M. 10 T. **Adolf Burj** Privatmann, 72 J. 4 M. 1 T. **Bernhard Kattengel,** Privatmann, 64 J. 26 T. **Reinhold, S.** des **Hilfsbahnwärters** **Christian Ernst,** 1 J. 5 M. 27 T.

Sudeburg, 4. Juni.

Aufgebote: **Herr Vincentius Przychycki** mit **Wilhelmine Peters.** Geburten: **Karl, S.** des **Arb. Karl Harm.** **Elisabeth, T.** des **Schloss. Karl Wäter.** 3373

Todesfälle: **Mal. Karl Ebeling,** 43 J. 8 M. 24 T. **Karl, S.** des **Arbeters** **Wilhelm Sauer,** 4 M. 14 T.

Sudau, 4. Juni.

Geburt: **Charlotte, T.** des **Schlossers** **Paul Ehrhardt.** Todesfälle: **Otto, unehel.,** 1 J. 2 M. 29 T. **Margarete, T.** des **Formers** **Albert Boeder,** 9 T.

Neustadt, 4. Juni.

Aufgebote: **Dr. chem. Karl Hermann Reinhold Wallbaum** in Stettin mit **Liese Marianne Dammann** hier. **Steingutmalers** **Gustav Siebert** mit **Anna Luise Danfer.**

Todesfälle: **Bertha, unehel.,** 6 M. 27 T. **Gertrud, T.** des **Schiffseigners** **Willy Reumann** aus **Zeheuditz,** 3 M. 30 T. **Totgeburt: S.** des **Tischlers** **Franz Krüger.**

Salske, vom 16. bis 31. Mai.

Aufgebote: Arbeiter **Franz Berger** hier mit **Marie Janzsch** in **Hatedorn.** **Arb. Wladislans Dilenk** mit **Marianne Kulus.**

Geschicklichkeiten: **Kaufm. Richard Nauendorf** in Halle a. S. mit **Minna Nordt** hier. **Handelmann** **Willyhelm Koch** mit **Elisabeth Weygeb.** **Wenzel** in **Fernersleben.** Geburten: **Else, T.** des **Arb. August Lange.** **Willyhelm, S.** des **Hilfsbahnwärters** **Karl Stübting.** **Willy Erich, S.** des **Arbeters** **Wag. Jahn** in **Fernersleben.** **Hildegard Selma Agnes, T.** des **Lehrers** **Hermann** **Wiel** in **Fernersleben.** **Anna Luise, T.** des **Arbeters** **Karl Knorn.** **Wald, S.** des **Eisenbrechers** **Dawald** **Kloz** in **Fernersleben.** **Anna Marie Luise, T.** des **Kantierers** **Andreas** **Klobst** in **Fernersleben.** **Karl Wobdolt, S.** des **Musikers** **Rudolf Wobdolt** in **Fernersleben.** Todesfälle: **Willyhelm, S.** des **Hilfsbahnwärters** **Karl Stübting.** **St. Jema, T.** des **Lehrers** **Edmund** **Wesely** in **Fernersleben.** 1 J. 4 M. 26 T. **Friz, S.** des **Hilfsbremfers** **Hermann Vogel** in **Fernersleben.** 3 M. 14 T. **Edwald, S.** des **Eisenbrechers** **Dawald Kloz** in **Fernersleben.** 8 T.

Städtisches Orchester

1. Volkskonzert

Neid's Etablissement
Montag, den 9. Juni 1902 abends 8 Uhr. 3371
Eintrittskarten im Vorverkauf... 20 Pfg. in der **Heinrichshofenschen Musikalienhandlung** u. den bekannten Verkaufsstellen an der **Abendkasse 30 Pfg.**